Abonnements-Preis: Mittag- und Abend-Ausgabe der Stadtbezirke M. 2.50, bei der Post M. 3.; Sonntags-Ausgabe der Stadtbezirke 80 Pf., bei der Post M. 1. Wöchentliche Beilage „Sterne u. Blumen" 5 Pf. Für jeden Monat erscheinende humoristische Beilage „Bücherwurm" gratis.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Krefeld.
Verantwortlicher Redakteur: Paul Lerch für den redaktionellen Theil.

Niederrheinische Volkszeitung.

52. Jahrgang.
Druck und Verlag der J. B. Klein'schen Buchdruckerei, M. Buscher.
Insertions-Preis: Die Petitzeile im Abonnentenkreise 15 Pf., bei einmaliger Gratis-Aufnahme in den „Krefelder Stadt-Anzeiger", außerhalb des Abonnentenkreises 20 Pf., bei Wiederholungen Rabatt. Beilagen-Gebühren pro 1000 M. 3. Reklame-Zeile 30 Pf. Offerten-Gebühren 25 Pf. Bei Frank-Anfragen 10 Pf. für Rückporto.
Geschäftsstelle: Friedrichstraße 41.
Telephon-Anschluß 334.

Nr. 133. Krefeld, Samstag, den 10. März (40 Märtyrer †) 1900.

Abend-Ausgabe.

Eine neue Verwicklung

ist in die ohnedin schon kritische Lage gekommen durch den Entschluß der Regierung, sich dem Fleischeinfuhrverbot zu widersetzen. Während soeben noch die liberalen Blätter meldeten, daß die maßgebende Stelle für das Einfuhrverbot gewonnen sei, und zwar durch den Hausminister v. Wedell-Piesdorf, wurde am Freitag zunächst durch die Offiziösen und dann im Reichstage durch den Reichskanzler und den Staatssekretär Grafen Posadowsky den betreffenden Kommissionsbeschlüssen Fehde angesagt. Der Reichstag hat sich dadurch nicht abhalten lassen, mit der beträchtlichen Mehrheit von 168 gegen 99 Stimmen den kritischen § 14 des Fleischbeschaugesetzes anzunehmen. In der Mehrheit von 168 Stimmen steckt freilich auch noch das Gros der Nationalliberalen, deren Wortführer bereits erklärt hat, daß seine Partei nur in der Erwartung einer Verständigung in der dritten Lesung jetzt für die Kommissionsbeschlüsse stimme.

Der Streitpunkt hat mit der Flottenfrage keinen sachlichen Zusammenhang, aber doch besteht eine gegenseitige Beeinflussung der beiden Dinge. Man sagt, daß zunächst zu Gunsten des Einfuhrverbotes die Erwägung geltend gemacht worden sei, man müsse die Agrarier bei guter Laune halten, damit sie der Flottenvermehrung keine Schwierigkeiten machten. Ob das richtig ist, mag dahingestellt bleiben. Gut verbürgt ist die weitere Nachricht, daß gerade aus den sehr flottenfreundlichen Kreisen des Handels und der Industrie, besonders von den Hansastädten, sehr lebhafter Einspruch gegen das Einfuhrverbot erhoben ist und in der Rücksicht auf die Flottenfrage eine starke Unterstützung gefunden hat.

Die Flottenfrage erweist sich somit als eine zweischneidige Klinge. Einerseits hat sie den Konservativen den großen Vortheil gebracht, daß sie die Kanalfrage und was damit zusammenhängt in den Hintergrund schob. Auf der andern Seite droht sie jetzt das Ringen nach scharfen Maßregeln gegen das ausländische Fleisch, welche den Konservativen ganz besonders am Herzen liegen, zu vereiteln.

Staatssekretär Graf Posadowsky suchte die bittere Pille zu verzuckern. Er warf den beiden streitenden Richtungen Uebertreibungen und Unvorsichtigkeiten in Bezug auf die Fleischfrage vor. Von links hat man die Sache auf den internationalen Karren gepackt und so ängstlich von nordamerikanischen Vergeltungsmaßregeln gesprochen, daß bei vielen Deutschen das nationale Ehrgefühl gereizt wurde. Von den Eiferern der andern Seite ist vielfach das Interesse an hohen Fleischpreisen zu sehr in den Vordergrund gerückt, obschon doch das Gesetz von Rechts wegen nur gesundheitliche Zwecke, nicht wirthschafts- und zollpolitische verfolgen soll. Es wäre zu wünschen, daß auf beiden Seiten etwas mehr Ruhe und Vorsicht bewahrt würde.

Man braucht auch wegen der heutigen Aeußerungen der Minister nicht gleich eine schwere Krisis an die Wand zu malen. Der § 14 ist so inhaltsreich, daß sich noch Punkte genug finden, in denen die Regierung und die Reichstagsmehrheit sich gegenseitig entgegenkommen können, ohne ihren Grundsätzen oder ihren Interessen unzulässigen Abbruch zu thun.

Im Uebrigen ist es uns ganz recht, wenn durch herbe Thatsachen der Beweis geliefert wird, daß Deutschland noch andere Aufgaben hat, als mittels einer Riesenflotte Weltpolitik zu treiben. Wenn die Köpfe zu heiß werden, muß man den kalten Wasserstrahl mit Freuden begrüßen.

Die Konservativen werden trotz ihrer Enttäuschung nicht in das Lager der Flottengegner abschwenken, und falls die Heißsporne vom „Bunde" etwa diese Parole ausgeben sollten, so wird das Zentrum sich sagen: Trau, schau, wem? Bei einem Flottenkonflikt fielen sie sicher auf die andere Seite. Aber vielleicht darf man hoffen, daß die Konservativen sich bei der gegenwärtigen Sachlage eine größere Selbstständigkeit in der Deckungsfrage bewahren und den Ankündigungen ihrer Presse gemäß sich den Bestrebungen des Zentrums zur richtigen Deckung energisch anschließen.

Die Aussicht auf eine gedeihliche Verständigung wird auch verbessert durch einen Artikel der miquelfreundlichen „Berl. Pol. Nachr.", welche eine Art von Regierungsprogramm zur Lösung der Deckungsfrage vorzubereiten scheinen. Aber, wie wir schon mehrfach gesagt, man muß erst die Thaten abwarten.

CPC. Landtags-Verhandlungen.

(Unberechtigter Nachdruck, auch theilweiser, untersagt.)

Abgeordnetenhaus.

(Schluß.)

Berathung des **Kultus-Etats.**

Beim Kapitel „Evangelische Geistliche und Kirchen" bespricht Abg. **Friedberg** (ntl.) die Organisation der evangelischen Predigerseminare.

Ein Regierungskommissar bemerkt, in den evangelisch-kirchlichen Kreisen sei man sich noch nicht einig, ob man Internate oder Externate vorziehen solle.

Beim Kapitel „Katholische Geistliche und Kirchen" bemerkt

Abg. **Schwarze** (Zentr.): Im Westen hat der Fiskus an vielen Orten für sämmtliche Bedürfnisse der katholischen Seelsorge zu sorgen in Folge der Säkularisation der Klostergüter; so auch in Arnsberg. Nun hat im Jahre 1887 der Propst von Arnsberg an die Regierung das Ersuchen gerichtet, man möge 2 neue Kapläne anstellen mit einem Gehalt von 1500 M. und freier Wohnung, und man möge die Gehälter der beiden jetzt bestehenden Kaplaneien von 1200 M. auf 1600 M. erhöhen. Auf diese Gehälter entfällt dann noch eine Summe von 100 M. aus anderen Einnahmen, sodaß der Staat nur 1500 M. zu zahlen brauchte. Das Ersuchen hat bis jetzt nur den Erfolg gehabt, daß in dem diesjährigen Etat eine 3. Kaplanstelle für Arnsberg vorgesehen ist mit 1200 M. und freier Wohnung bezw. Miethsentschädigung. In der Budgetkommission ist von der Regierung gesagt worden, der Bischof von Paderborn habe nur 1200 M. verlangt, mehr werde in der Regel auch nicht gezahlt, und zudem sei für den dritten Kaplan freie Dienstwohnung vorgesehen. Das ist nicht zutreffend; die bischöflichen Behörden haben sich dem Vorschlag des Propstes angeschlossen, zwei neue Kaplanstellen mit 1500 M und freier Dienstwohnung in Arnsberg einzurichten. Zudem würden in Soest, das mit Arnsberg gleiche Lebenshaltung hat, auch mehr als 1200 M., nämlich 1350 M. gezahlt bei freier Dienstwohnung. Die neue Dienstwohnung konnte nur in der Dienstwohnung des Propstes beschafft werden; das ist aber nach Aussage desselben unmöglich. Ein Kaplan ist mit 1200 M. in Arnsberg nicht existenzfähig. Die Lehrer erhalten ein Grundgehalt von 1300 M. und 270 bis 450 M. Miethsentschädigung und 180 M. Alterszulage, sodaß die Lehrer, wenn sie das Höchstgehalt erreicht haben, 3370 M. erhalten. Der Kaplan aber beginnt mit 1200 M. und endet damit. Nicht ein einziger Subalternbeamter — auch nicht zweiter Klasse — fängt mit dem Gehalte von 1200 M. an. Die Subalternbeamten zweiter Klasse haben ein Gehalt von 1500 bis 2000 M. Die Kapläne wären froh, wenn sie dies Gehalt bezögen. Bedenken Sie doch, ein Kaplan hat vollständige Gymnasialbildung, hat vier Jahre theologisch-philosophische Studien genossen; der darf doch wohl einen höheren Anspruch erheben als ein Subalternbeamter. Gleichwohl würden die Kapläne mit dem Subalternbeamten-Gehalt zufrieden sein. An andern Orten sind die Kapläne ebenso schlecht, ja noch schlechter gestellt, sodaß sie vielfach nur 600 M. erhalten. Die Beamten haben stets ihre Klagen um Aufbesserung laut werden lassen; die Kapläne nicht. Und auch hier würde die Sache nicht zur Sprache gekommen sein, wenn ich nicht dazu von autoritativen Stellen aufgefordert worden wäre. Den Kultusminister mache ich nicht dafür verantwortlich; ich halte die Regierung aber für verpflichtet, den Kaplänen solche Gehälter zu zahlen, daß sie davon anständig leben können. Die Kapläne können sich nicht in Familien oder Wirthshäusern einlogiren, sie müssen einen eigenen Haushalt haben. Wie soll das mit 600 M. geschehen? Zumal da die Priester auch gelblich für charitative Zwecke in Anspruch genommen werden. Ein solches Hungergehalt darf man einen Kaplan nicht geben, zumal da ihn der Staat nach rechtlicher Verpflichtung besolden muß. Ich bitte den Minister, bald Aenderung eintreten zu lassen; bis dat, qui cito dat.! (Bravo! im Zentrum.)

Regierungskommissar Geh. Rath **Schwartzkopff** erwidert, er könne nicht in Abrede stellen, daß die Gehälter der Hülfsgeistlichen vielfach recht mangelhafte seien. Mit seinem allgemeinen Beschwerden müsse sich der Vorredner aber an eine andere Stelle wenden, da die ausreichende Versorgung der Hülfsgeistlichen in erster Linie Sache der Kirche sei. In den älteren Provinzen würden evangelischerseits die Mittel zur Besoldung der Hülfsgeistlichen durch besondere Kirchsteuern aufgebracht. Anders liege der Fall, wenn der Fiskus rechtlich verpflichtet sei, und dies treffe in dem vom Vorredner erwähnten Falle zu. Wenn die Entscheidung so lange gedauert habe, so liege das daran, daß die Regierung erst feststellen mußte, ob das in Frage kommende Kloster nicht selbst die Last tragen konnte; denn der Fiskus habe nur soweit einzutreten, als andere Mittel nicht ausreichen. Der Minister werde gern bereit sein, nochmals in eine Prüfung der Verhältnisse einzutreten und, falls ein Irrthum vorgekommen sei, eine neue Regelung vornehmen.

Abg. **Schmidt-Warburg** (Zentr.) wünscht, daß den Pfarrern in Geroden und Wormeln eine Vergütung für das Binieren gegeben werde, oder daß die unbesetzten Kaplaneien besetzt würden. Ferner bemerkt er, die Regierung habe die Pflicht, in Altenbergen für die Kirche zu sorgen, da Altenbergen Wallfahrtsort inkorporirt sei.

Geh. Rath **Schwartzkopff** erwidert, der Fall in Altenbergen sei rechtlich zweifelhaft. Die Regierung sei der Oberrechnungskammer verantwortlich. Bezüglich Altenbergens werde die Frage augenblicklich nochmals erwogen.

Abg. **Schmidt-Warburg** (Zentr.) erwidert, bei genauer Prüfung werde die Regierung sehen, daß die Gemeinde Altenbergen im Rechte sei.

Beim Kapitel „Provinzial-Schulkollegien" führt

Abg. **Beumer** (ntl.) aus, daß das Examen der Unterseelsandaner bei der Versetzung nach Obersekunda zu den unglücklichen Maßnahmen der Verwaltung gehöre. Die Vorarbeit für das Examen schädige den Unterricht im letzten Drittel des Schuljahres.

Ministerialdirektor **Althoff** erwidert, es seien Erhebungen über die Erfolge und die Frage der Bewerthung der Uebergangsprüfungen im Fluß. Es würden dabei auch die pädagogischen Sachverständigen gehört werden.

Beim Kapitel „Universitäten" fordert

Abg. **Böttinger** (ntl.) bessere Einrichtungen für den chemischen Unterricht.

Ministerialdirektor **Althoff** erwidert, daß die Staatsregierung sich bemühe, auch auf diesem Gebiete weitere Fortschritte zu machen.

Abg. **Krawinkel** (ntl.) bittet, auf die neueren Sprachen an den Universitäten mehr Rücksicht zu nehmen.

Abg. **Dolz** (wild) wünscht, daß an den Universitäten mehr Vorlesungen über das Verwaltungsrecht, verbunden mit praktischen Uebungen stattfänden.

Ministerialdirektor **Althoff** erklärt, die Regierung werde die Wünsche prüfen.

Titel 1, Universität Königsberg, wird bewilligt.

Samstag, 11 Uhr: Fortsetzung.

Schluß 4½ Uhr.

Parlamentarisches.

△ **Berlin**, 9. März. Die **Unfallversicherungskommission des Reichstages** nahm heute die Bestimmungen über die Kosten des Schiedsgerichts nach der Regierungsvorlage an mit der Hinzufügung, daß die Vertheilung der Kosten auf die Versicherungsanstalten, die Berufsgenossenschaften und Ausführungsbehörden durch den Vorsitzenden des Schiedsgerichts erfolgt. In § 10 (Sitz und Zusammensetzung des Reichsversicherungsamts) wurde auf Antrag **Broeckmann** (Zentr.) auch die Ernennung der Direktoren und der Vorsitzenden der Spruchkammern dem Kaiser zugewiesen. Fortsetzung Samstag.

Die **Budgetkommission des Reichstages** berieth heute die ostafrikanischen Eisenbahnen. Abg. Prinz **Arenberg** (Zentr.) beantragte einen schriftlichen Bericht an das Plenum. Abg. **Richter** (fr. Vp.) bemängelte die Denkschrift über die Usambarabahn. Ein hinzugezogener ostafrikanischer Pflanzer bemerkt, die Bahn sei nicht ausschließlich Kaffeebahn und der Boden habe vortreffliche physikalische Eigenschaften. Proben von Kaffee, Kakao, Vanille und Zigarren wurden vorgelegt. Durch die Bahn würden holzreiche Gegenden erschlossen und die Viehzucht in Westusambara gehoben. Abg. **Frese** (fr. Vg.) meint, daß die vorliegenden Kaffeeproben einen etwas zu sülzlichen Geruch und Geschmack hätten. Die Versuche mit dem Tabakbau seien vollständig gescheitert. Die an den Bahnbau interessirten Pflanzer sollten einen Theil der Kosten tragen. Seine Freunde könnten die Usambarabahn nicht bewilligen. Kolonialdirektor v. **Buchka** erklärte, daß eine weitere Fortsetzung der Bahn gegen den Kilimandscharo nicht beabsichtigt sei. Abg. Graf **Arnim** (kons.) sprach sich für die Bahn aus und meinte, die Pflanzer hätten schon genug Kosten gehabt. Abg. **Müller** (Zentr.) wies auf die Geringfügigkeit des Frachtverkehrs auf der schon bestehenden Bahn hin. Die Heranziehung der Interessenten halte auch er für angezeigt. Man solle lieber dafür sorgen, daß die inländische deutsche Landwirthschaft genügend Bahnen erhalte, ehe man Millionen in afrikanische Bahnen stecke. Bevor man eine Fortsetzung der Bahn bis Nomba ausführe, solle man lieber abwarten, wie sich der Verkehr auf der jetzt im Bau begriffenen Strecke Muheza-Korogwe entwickele. Zum Schluß wünschte Redner eine genaue Verkehrsnachweisung über den schon im Betrieb stehenden Theil der Bahn. Nachdem ein Regierungsvertreter die Forderungen vertheidigt, wünschte Abg. **Dasbach** (Zentr.), daß die Interessenten wenigstens die Kosten der Vorarbeiten übernähmen. Abg. **Gröber** (Zentr.) erwähnte einen Bericht des Gouverneurs Liebert aus dem Jahre 1897 über die Plantage des Pflanzers Mesmahl; der Bericht spreche sich sehr günstig über dieselbe aus. Abg. **Bebel** (Soz.) erklärte sich gegen die Forderung. Abg. Prinz **Arenberg** (Zentr.) befürwortete sie. Abg. **Richter** (fr. Vp.) beantragte, die Forderung von 72,000 M. für die Fortsetzung der Bahn bis Nomba zu streichen. Die Abstimmung wurde ausgesetzt bis zur Erledigung der Zentralbahn. Dienstag Fortsetzung.

Mittheilungen. Die nächsten Plenarsitzungen des Herrenhauses sind auf den 27. ds. Mts. und folgende Tage anberaumt.

Deutschland.

Berlin, 9. März. Der Kaiser hat einen neuen künstlerischen Schmuck für den Thiergarten bestimmt. Von Professor Rudolf Siemering, der i. J. das große Washington-Denkmal für Philadelphia geschaffen hat, waren die Modelle dieses Werkes dem Staat als Geschenk überwiesen worden; das Reiterdenkmal kam vor Jahren einmal in der Skulpturenhalle des Eispalastes am Lehrter Bahnhof zur Ausstellung. Auf der Terrasse des Denkmals lagern, wie man sich erinnern wird, eine Reihe malerischer Gestalten, wie Elche, Hirsche, Büffel, Rinder und dergleichen. Diese Figuren sollen nun auf Anordnung des Kaisers in Bronze gegossen und rings um den Floraplatz im Thiergarten auf niedrigen Postamenten aufgestellt werden. Diese Angelegenheit bildete den Gegenstand der Besprechung, die der Kaiser gestern in Gegenwart des Ministers Dr. Studt und des Professor Siemering mit dem Thiergartendirektor Geitner hatte. — Ueber den Stand der Verhandlungen bezüglich der Errichtung der theologischen Fakultät an der Universität Straßburg erstattete Professor Frhr. Dr. v. Hertling dem Kaiser im Beisein des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe gestern Nachmittag Bericht. Der Kaiser, welcher die Ausstellung im Borsigschen Palais besucht hatte, nahm um 4 Uhr den Vortrag des Herrn v. Hertling im Reichskanzlerpalais, laut „Germania", mit sichtlichem Interesse entgegen. — Wie die Münchener „Allg. Ztg." aus Berlin erfährt, nimmt man in unterrichteten Kreisen an, daß der Bundesrath mit großer Mehrheit für die Gewerbenovelle mit obligatorischem Neun Uhr-Ladenschluß eintreten wird.

Deutscher Landwirthschaftsrath. In der heutigen Sitzung wurde über den Gesetzentwurf, betreffend die Schlachtvieh-Fleischbeschau, berathen. Die Versammlung nahm einstimmig den Antrag des Berichterstatters Landesökonomierath **Winkelmann** (Kobbling, Westfalen) an, worin der Reichskanzler, Reichstag und Bundesrath ersucht werden, dem dem Reichstage vorliegenden Gesetzentwurf in der in der zweiten Lesung der Reichstagskommission beschlossenen Fassung, die im Ganzen den Be-

---

Märzenschnee.

Skizze von E. Steinhäuser.

(Nachdruck verboten.)

Goldener Sonnenschein breitet sich über den waldumsäumten Wiesengrund, er küßt die kalte Erde, er umspielt mild kosend die starren noch mit dem Trauerkleid des Herbstes bedeckten Buchen und Eichen und er sendet seine Strahlen durch das kahle Gezweige der Sträucher. Seine Liebesmüh ist nicht umsonst; leise regt es sich allüberall, neues Leben erwacht. Hier und da öffnen sich die quellenden Knospen und Schößlinge und lassen kleine grüne Blattspitzen einen Blick in die sonnendurchstrahlte Welt werfen.

Ganz am Waldessaume, an dem kleinen Abhange, inmitten des Sonnenglanzes, da läutet jetzt ein zartes Schneeglöckchen den Friedensgruß des Frühlings ins Gefild und sein Klingen erweckt ein duftendes Veilchen, das sein Köpfchen erhebt und fröhlich der Sonne zunickt. Vorbei ist des Winters Regiment, vorbei alles Leid, „Und bald ertönt es fern und nah', hurrah, hurrah der Frühling ist da!"

Da plötzlich wie mit einem Zauberschlage verschwindet der Sonnenschein, schwere Wolken ziehen herauf und kalter Wind braust durch den Wald. Zum Kampfe bläst noch einmal der eisige Winter, er mag so leichten Kaufes dem Lenze das Feld nicht räumen. Rasch schließen sich die Knospen wieder, die kleinen grünen Blättchen ziehen sich zurück in die schützende Hülle. Nur das arme Veilchen und das kleine Schneeglöckchen stehen da, zitternd und ohne Schutz. Und gewaltig braust's daher, ein heftes Ringen beginnt. Wehe, wehe, der Winter siegt! Unablässig schüttet er seine Flocken aus; und gerade dort, wo die Sonne am liebsten weilte, am Waldessaume, da fegt der Wind den Schnee zum Berge zusammen. Verschüttet ist das Veilchen, begraben das Schneeglöckchen und bitter kalt Nacht senkt sich über den Wiesengrund.

Am anderen Morgen siegt die Sonne wieder, der Schnee zerfließt vor ihren warmen Strahlen und auch dort am Waldessaum verschwindet er — aber wehe! Erfroren ist das duftende Veilchen, gestorben das zarte Schneeglöckchen. Von den Bäumen tropft's herab, es sind helle Thränen, die hinunterrinnen zum Grabe der beiden Blümelein, den Opfern des Märzenschnee.

„Mütterchen, lieb' Mütterchen! freue Dich! Sieh' wie die Sonne draußen so herrlich lacht. Nun ist die Winterszeit vorüber und wir beide können jetzt wieder spazieren gehen. Du brauchst nicht mehr zu befürchten, daß Du Dich erkältest."

„Geduld, mein Kind, noch ist nicht der Frühling da und der März kann uns noch böse, kalte Tage bringen!"

„Was heißt es, böse Tage! Sonnenschein und Blumenduft, Freude und Glück liegt vor uns und kommt erst der Wonnemonat Mai, dann führt Alfred mich hinaus als sein Weib. O Mutterle, wie bin ich glücklich!"

„Gebe es Gott, mein Kind, daß Du allezeit glücklich bist", so sprach die Mutter ernst zu ihrer Tochter, einem schlanken, hübschen Mädchen, das am Fenster stand und hinabschaute auf die sonnenbeschienene Straße, auf der Spaziergänger in großer Zahl vorüberschritten. „Und nun störe Dich nicht an mir, Kind, und gehe ein Stündchen spazieren. Du bedarfst der Erholung nach dem anstrengenden Unterricht."

„Das thue ich gern, aber nur für kurze Zeit, dann bin ich wieder bei Dir!" Rasch zog das Mädchen das Jaquet an, setzte den Hut auf und küßte dann die Mutter herzlich.

„Adieu Mütterle!"

„Adieu Kind!"

Die Mutter setzte sich ans Fenster und nahm eine Strickarb it zur Hand. Sie war eine noch rüstige Frau, der aber der Ernst des Lebens tiefe Furchen ins Gesicht gegraben. Sechzig Jahre waren an ihr vorübergerauscht; sie hatten diese Furchen hinter sich, wie auch die weißen Haare, die unter der schwarzen Haube hervorquollen. Sie schaute nicht auf die Straße, sie gab sich ihrer Arbeit und ihren Gedanken hin.

„Ja, wolle Gott, daß Emma glücklich werde", so seufzte sie auf, „ich war es auch, als ich in ihrem Alter stand." Die Erinnerungen traten lebhaft vor ihre Seele. Als die einzige Tochter eines Lehrers hatte sie in ihrem stillen Heimathsstädtchen einen jungen Kollegen ihres Vaters kennen und lieben gelernt. Sie waren beide arm und wenn schon der Vater es lieben gesehen, daß seine Tochter einen begüterten Landwirth geheirathet, so legte er ihr doch bei der Wahl des Gatten kein Hinderniß in den Weg und sie ward das Weib des braven Lehrers. Sie lebten glücklich und zufrieden, bis das Schicksal ihnen zwei Söhne raubte und nur das jüngste Kind, ein Mädchen bewahrte. Der Schlag war hart, aber ein härterer folgte bald durch den Tod des geliebten Gatten. Da stand sie mit dem 10jährigen Mädchen hülflos und allein in der Welt, waren doch die Eltern auch gestorben. Nun galt es, den Lebensunterhalt verdienen, denn die Wittwen-Pension war doch zu gering. Glücklicherweise fanden sich gute Menschen, die ihr gern Unterstützung zu Theil werden ließen.

Emma wuchs heran, sie war ein kluges Mädchen, das seiner Mutter große Freude bereitete. Es gelang, für Emma ein Stipendium zu erhalten, das ihre Ausbildung als Lehrerin ermöglichte und so wirkte sie denn jetzt in einer Schule in der großen Stadt W., geschätzt von ihren Vorgesetzten und geliebt von ihren Schülerinnen. Sie gab sich ganz ihrem edlen Berufe hin, unermüdlich und ihr schönster Lohn war die Freude der Mutter. Mutter und Tochter hatten sich ihr kleines Heim im dritten Stockwerke eines großen Hauses gemüthlich und traulich eingerichtet und so lebten sie still und ruhig dahin.

Im letzten Winter nun wirkte Emma bei einem großen Wohlthätigkeits-Konzerte mit, in welchem ein mächtiger Gesangchor, Damen und Herren, ein neues Werk zur Aufführung brachte. Bei den Proben hatte sie einen Herrn kennen gelernt, der ihr stets in liebenswürdigster Weise Artigkeiten erzeigte. Die beiden jungen Menschen traten einander näher und ihre Herzen entbrannten in heißer Liebe. Alfred Waffenheim war der Sohn eines Großkaufmanns in Hamburg; er weilte in W., um in einer weit ausgedehnten Fabrik seine Ausbildung zu vervollständigen; dann sollte er das väterliche Geschäft übernehmen.

Alfred war offen und ehrlich mit seiner Werbung vor sie hingetreten; er könne ohne Emma nie und nimmer glücklich werden. Die Mutter hatte ihn vorgestellt, daß Emma arm sei, sein Vater wolle sicher für ihn eine bessere Partie, aber da war er aufgebraust: „Ich suche keine Mitgift, ich will nur meinem Herzen folgen." Seinem Bitten und Flehen hatte sie dann Gehör gegeben und die jungen Leute verlobten sich; sie waren überglücklich.

Da rief ein Brief von Alfreds Vater seinen Sohn nach Hamburg zurück. Schwer war der Abschied; allein man tröstete sich beiderseits, sollte doch im kommenden Mai die Hochzeit stattfinden.

Der Briefwechsel zwischen den beiden Liebenden war ein sehr reger, dem scharfen Auge der Mutter aber entging es nicht, daß Alfred nie ein Wort von seinen Eltern schrieb oder einen Gruß derselben übersandte. In der letzten Zeit hatte er überhaupt wenig geschrieben; doch er war gewiß sehr beschäftigt.

Da klingelte es; ihr Herz schlug rascher und ihren Gedanken auf. Sie eilte an die Thür; der Briefträger war's. Er überreichte ihr einen Brief. Sie besah rasch die Adresse.

„Von Alfred, da wird sich Emma freuen!"

Sie schloß die Thür und begab sich ins Wohnzimmer, wo sie den Brief in ihren Arbeitskorb steckte.

Kaum sah sie einige Minuten da, als abermals die Klingel ertönte. Diesmal war es Emma.

„Ich bin schon wieder zurück, Mütterchen. Es wird windig draußen. Die Sonne ist verschwunden hinter schweren Wolken und es ist etwas kälter geworden."

„So bleibe bei mir, Kind, ich habe auch etwas für dich."

„Gewiß einen Brief von Alfred, gieb mir ihn bitte, bitte!"

Lächelnd reichte ihr die Mutter den Brief, hastig riß ihn Emma auf. Sie las mit Eifer, da mit einemmale wurde sie bleich, sie zitterte und sank mit lautem Aufschrei auf einen Stuhl nieder. Sie barg ihr Antlitz in beide Hände und weinte bitterlich.

„Was ist Dir, Kind?" fragte bestürzt die Mutter.

Doch Emma gab keine Antwort. Da nahm die Mutter den zu Boden gefallenen Brief und las zitternd:

Liebe Emma!

Es thut meinem Herzen unendlich wehe, Dir mittheilen zu müssen, daß es mir nicht gelungen ist, meines Vaters Starrsinn zu beugen. Ich hatte Dir verschwiegen, daß er von Anfang an gegen unser Verlöbniß war, weil ich glaubte ihn zu seinem Zuwort bewegen zu können. Allein er drohte mir mit Enterbung, wenn ich Dich, ein mittelloses Mädchen heirathe und machte es mir zur Pflicht, unsere Verlobung aufzulösen. Was soll ich thun? Die Tochter seines Jugendfreundes, einer reichen Fabrikanten, ist von beiden Vätern als meine Frau ausersehen und ich muß mich fügen. Ich bitte Dich, verzeihe mir und vergiß mich nicht, wie auch ich immer an Dich denken werde.

Dein Alfred.

Entrüstet schleuderte die Mutter den Brief weg. „Komm' mein Kind, tröste Dich. Er war Deiner nicht werth." Sie zog ihre Tochter, die heftig weinte, ans Herz. Mutter und Tochter traten langsam ans Fenster.

„Siehe Kind, jetzt ist das Frühlingswetter verschwunden und Schneeflocken wirbeln herunter. Das ist Märzenschnee, Märzenschnee auch ist in Dein Herz gefallen, er hat die schönsten Blüthen zerstört, aber fasse Muth, er muß doch dem klaren und reinen Licht der Sonne weichen und es wird bald wieder Frühling auch für Dich!"

Die neue Markthalle. 252

⊙ **Krefeld**, 10. März.

Mit Riesenschritten geht die neue Markthalle ihrer Vollendung entgegen; sie wird in kurzer Zeit dem Verkehr übergeben werden können. Schon jetzt lenken viele Neugierige ihre Schritte zu dem Bauwerke, um dasselbe zu besichtigen. Das allgemeine Urtheil ist ein absolut günstiges, sowohl über die praktische, allen Anforderungen entsprechende innere Einrichtung der Halle, als auch über ihre hübsche und solide äußere Ausstattung.

Recht wirkungsvoll präsentirt sich die Eingangsfront auf der Friedrichstraße. Massiv in grauem Sandst in ausgeführt, erscheint sie auf den ersten Blick etwas gedrückt und niedrig, allein bei näherer Betrachtung wird man finden, daß in der ganzen Architektur eine elegante und sinngerechte Form vorherrscht. Neben und über dem gewölbten breiten Eingangsthor sind große Fenster angebracht, durch welche reichlich Licht in die Halle fällt. Der Eingang selbst bildet ein hübsches Entree, das durch Doppelthüren verschlossen wird und dessen Wände mit bunten Mettlacher Plättchen belegt sind. Das ganze Eingangsportal, über dem in großen Buchstaben „Markthalle" zu lesen ist, bietet sich überaus elegant und solide dar. Analog der Eingangsfront ist der Ausgang an der Königstraße, wenn auch hier der Schmuck fehlt, den die Hand des Bildhauers aus den Sandsteinen an der Eingangsfront herausgearbeitet und der in seiner Art auf den Zweck der Halle hinweist. Wir finden da Fische, Geflügel Wild ꝛc. ja selbst Obst und Gemüse fehlen nicht.

Treten wir in die Halle ein, so sind wir überrascht von den großen Raumverhältnissen. Da ist zunächst ein breiter Mittelweg, der von der Friedrichstraße zur Königstraße führt und besonders überdacht ist. Daran schließen sich rechts und links die Hallen für die Stände, beide besonders überdacht und zwar derart, daß sie durch große Fenster mit dem Hauptdache über dem Mittelweg in Verbindung stehen. So ist für Licht in genügender Weise gesorgt. Der breite Mittelweg ermöglicht es den die Waaren zum Markte bringenden Karren, ihre Lasten beiderseits rechts und links an die hier plazirten sog.

schlüssen des Landwirthschaftsraths entspreche, zuzustimmen. Der Landwirthschaftsrath trat dann auf Antrag des Freiherrn v. Erffa zu einer geheimen Sitzung zusammen.

* **Hamburg**, 9. März. Am Sonntag findet hier eine von Hamburger Schriftstellern und Künstlern einberufene Protestversammlung gegen die lex Heinze statt.

* **München**, 9. März. Im Finanzausschuß der Kammer der Abgeordneten kam heute eine Petition des Vereins zur Gründung eines Mädchengymnasiums in München um Gewährung eines Staatszuschusses zur Berathung. Sowohl die Zentrumsabgeordneten Schardler und Lerno, wie die liberalen und sozialdemokratischen Ausschußmitglieder befürworteten die Petition, wobei sie die große Bedeutung eines solchen Mädchengymnasiums betonten. Dagegen sprachen sich die Zentrumsabgeordneten Daller und Orterer wie auch der Kultusminister aus. Bei Stimmengleichheit wurde durch die Entscheidung des Vorsitzenden des Ausschusses, Daller, die Gewährung eines Staatszuschusses abgelehnt.

* **Karlsruhe**, 9. März. Der hiesige Künstlerbund beschloß einstimmig eine Einspruchskundgebung gegen die lex Heinze.

Frankreich.

* **Paris**, 9. März. In der Kammer richtete Muze wegen des Brandes des Théâtre français eine Interpellation an die Regierung, welche erklärt, das Publikum müsse beruhigt werden; der Minister müsse erklären, ob die von der Regierung unterstützten Theater alle Vorschriften beachten. Redner verlangt, daß das Théâtre français unverzüglich wieder hergestellt werde. — In Beantwortung der Interpellation Muzets erklärt Leygues, der Brand sei nicht durch einen Heizapparat verursacht worden. Die Verwaltung des Theaters treffe keine Schuld; sie habe alle nöthigen Vorsichtsmaßregeln getroffen. Der Wiederaufbau des Theaters werde schleunigst erfolgen. In acht Tagen werde für einen provisorischen Theaterraum gesorgt sein; inzwischen werde das Personal des Theaters in der Oper an den Aubetagen derselben spielen. Der Minister drückt die Hoffnung aus, daß das Theater vor Schluß der Weltausstellung wieder hergestellt sein werde. Er werde eine diesbezügliche Vorlage am Montag einbringen. Hierauf wurde die einfache Tagesordnung angenommen und die Sitzung geschlossen.

Vor den belgischen Wahlen.

✣ **Brüssel**, 9. März.

Anderthalb Jahrzehnt hat gegenwärtig die unbestrittene Herrschaft der katholischen Partei in Belgien bereits überdauert und wenn diese letztere die Nationaldevise „Einigkeit macht stark" auch zu ihrer Parteidevise nehmen wollte, so wäre das Ende ihrer Herrschaft gar nicht abzusehen. Leider sieht es aber a gendlicklich im katholischen Parteilager ziemlich genau ebenso aus, wie es im Frühjahr 1884 in den Zeiten des Liberalismus aussah; damals schimpften sich Doktrinäre (Gemäßigtliberale) und gottesfürchtiger gegenseitig Verräther, Ausbeuter, und die katholische Presse konnte sich, um Doktrinäre und Radikale zugleich wirksam zu bekämpfen, einfach darauf beschränken, das abzudrucken, was dieselben sich gegenseitig in ihren Blättern an die Köpfe geworfen hatten. Es war die leichte und stets ergiebige Rolle des tortius gaudens, in welcher die katholische Partei sich konnte wohl sein lassen. Sie hat augenscheinlich diese Lehre von 1884 vergessen; denn in diesem Augenblicke wirft sie sich mit unverzeihlichem Leichtsinne in dieselbe Grube, in welcher 1884 der belgische Liberalismus seinen Untergang gefunden hat. Wie es damals hieß: die Freère, die Janson! so heißt es heutez die Beernaert, die Woeste! Und die Gegensätze waren vor fast 16 Jahren nicht schärfer, die Feindschaft nicht erbitterter als heute. Man drapirt sich heute, wie damals, in ein weites Gewand angeblicher unverkäuflicher Grundsätze, während in Wirklichkeit der Einsatz bei der Partei nichts mehr und nichts weniger ist, als die beiden Namen: Beernaert oder Woeste. Es ist nicht angenehm, das so unverblümt festzustellen; aber zum Verständnisse der Lage und zur Erklärung der Dinge, die uns die bevorstehenden Wahlen bringen werden, ist diese Feststellung nothwendig. Woeste hat wie Beernaert einen breiten und mächtigen Anhang im ganzen Lande und beide Männer kämpften seit 1884 darum, wer von ihnen der eigentliche erste Führer der katholischen Partei sein und wem von ihnen die gesammte Kammerrechte blindlings folgen soll. An Wissen, an Talent, an parlamentarischer Erfahrung, an Beredtsamkeit und an persönlicher Lauterkeit sind sie nahezu gleichartig; ebenso steht keiner von ihnen dem andern nach an Ehrgeiz. Der Unterschied ist nur: Woeste ist Prinzipienreiter und reaktionär, und Beernaert ist Praktiker und trägt der Zeit Rechnung. Daher ist der eine Parteimann geblieben und der andere Staatsmann geworden. So furchtbar die Politik Beernaerts in Folge seiner praktischen und ausdehnenden Richtung gewesen ist, so unfruchtbar mußte diejenige Woestes bleiben. Eine einfache Thatsache genügt, um dies zu erhärten: Beernaerts Name ist mit einer großen Menge bedeutender Gesetze und Reformen verknüpft; derjenige Woestes mit keinem einzigen Gesetze, mit keiner einzigen Reform, wenn nicht etwa in dem Sinne, daß er als Leiter der Opposition dagegen angekämpft hätte. Was Belgien an sozialen Gesetzen besitzt, ist direkt Beernaerts Werk; die Wahlrechtsreform, das Proporz, die Lexarne'schen Justizgesetze, das Arbeiterwohnungsgesetz sind lauter Reformen mit der Signatur Beernaert.

Wenn trotzdem Woeste über einen ebenso zahlreichen und ebenso mächtigen Anhang verfügt, wie Beernaert, so liegt das vorzugsweise an der konservativ reaktionären Richtung, welche noch das gesammte flache Land und Belgien beherrscht. In Flandern und den anderen vlamischen Landestheilen hat jedes Dorf sein Schloß und der Schloßherr ist Bürgermeister und Pascha im Dorfe; er macht die Wahlen und schreibt die Kandidaten vor. Für die Kammer und zumal für den Senat konnte daher von jeher nur ein Schloßherr in Frage kommen und so lange die Zensuswahlen existirten und ein Dorf nur eine handvoll Stimmberechtigte zählte, war das Wahlgeschäft eine bloße Spielerei, fast eine angenehme Abwechslung im Leben des Schloßherrn. Die Mandate zum Senate, zur Kammer, zum Provinziallandtage, das Bürgermeisteramt waren erblich und unentreißbar gewissen Familien aus jenen Kreisen vorbehalten. Als die Wahlen von 1884 und jene von 1886 und 1888 die katholische Kammerfraktion auf eine bis dahin nie gekannte Ziffer gebracht hatten, kam der Appetit überm Essen und die Aussicht auf eine Wahlreform, wie sie damals schon in Beernaerts Plänen lag, konnte nur Enttäuschung und Zorn in den konservativen Regionen wecken, wo man vom Zensussystem alles erwarten zu dürfen glaubte. So kam der heftige Widerstand der Rechten gegen die Verfassungsänderung zum Ausbruch und als dieser Widerstand gebrochen war, da blieb der Groll gegen Beernaert, der die Wahlallmacht der konservativen Herren beschränkt hatte. Und doch hatten sie sich nicht über die Ergebnisse des neuen Wahlrechts nach der Zahlenseite zu beklagen: die Zahl der Abgeordnetenmandate wuchs bei ihnen trotz dem allgemeinen Wahlrecht immer noch. Aber das demokratische Element war unter ihnen groß geworden: auf der Linken war die Liberale durch Sozialisten ersetzt, und in den Reihen der Rechten hatten die christlichen Demokraten Platz genommen. All das war Beernaerts Schuld und die halbe Rechte stellte sich auf Kriegsfuß zu Beernaert. Und nun kam dieser gar mit dem Proporz, seinem alten Steckenpferd, daß die Rechte zwingen sollte, „gutwillig" von ihren 112 Mandaten einige 30 an die Liberalen abzugeben! Unter diesen Dreißigen konnte ja Jeder von den 112 sein! Beernaert hat seinen Willen gehabt; am 27. Mai wird das Proporz in Kraft treten und einige Dreißig der gegenwärtigen Mitglieder der katholischen Fraktion verschwinden von der Bildfläche. Und die sollten Beernaert nicht gram sein? Und ihre Freunde in der Kammer? und ihre Verwandten und Bekannten und Getreuen im Lande? ihre Pächter und ihre Angestellten? und ihre ganzen Dörfer? Das ist die Gefolgschaft Woestes, und da man Politik nicht treiben kann, ohne die Mitwirkung der Presse, so dürfte auch diese für den Woestes'schen Flügel nicht fehlen. Um sie sich zu sichern, gab es für Woeste ein unfehlbares Mittel: die Aufwerfung der Militärfrage, d. h. des persönlichen Militärdienstes. Man braucht nur an dieses Thema zu rühren, um sofort eine ganze Anzahl Blätter in Brüssel u. im Lande Lärm schlagen zu sehen. Das ist nun thatsächlich der Fall und damit ist der offene Zwist zwischen den beiden katholischen Gruppen zum großen Vergnügen der liberalen und sozialistischen Blätter getragen. Die sogenannten antimilitaristischen, das heißt für das bisherige Rekrutirungssystem um das Loskaufsrecht schwärmende Blätter verlangen bündige Erklärungen von den künftigen Kandidaten im gleichen Sinne und die militärreformfreundlichen Blätter bekämpfen diese Forderung, weil es sich um eine freie Frage handele. Woeste ist für das alte System, Beernaert für den persönlichen Dienst; die Anfänger des Letzteren, wie dieser selbst erklärten flipp und klar, daß sie nicht nur keine Gemeinschaft mit den Letzteren haben wollen, sondern in offenen Wahlkampf mit ihnen treten werden. Und da die christlichen Demokraten ebenso wie die Unabhängigen stets unter Beernaert'scher Flagge gesegelt haben, so kündigen diesen wie allen Reformfreunden die Reaktionären die Wahlfreundschaft und stellen Gegenkandidaten wider dieselben auf. Die Folge ist, daß in diesen Augenblicke im katholischen Parteilager in Brüssel ein maßloser Mißwarr herrscht, der noch von Tag zu Tag zunimmt, weil jene Leute, welche augenscheinlich die Niederlage der eigenen Partei im Brüsseler Wahlkreise wünschen und bezwecken, aus allen Kräften daran arbeiten, die Partei immer mehr in kleine Gruppen und Interessentenkreise zu zerreißen. Die voraussichtliche Folge davon müßte in der That die Niederlage der katholischen Partei im Wahlkreise sein und damit verlören sie die Mehrheit in der Kammer. Am Samstag wird eine neue Versammlung der konservativen Vereinigung stattfinden. Woeste wird in derselben suchen, die Gegensätze aufrecht zu erhalten und gegen jedes Zusammengehen mit militaristischen katholischen Kandidaten reden, wie er es schon vergangene Woche gethan hat. Ob Beernaert den Zeitpunkt bereits für gekommen hält, seinem „Freunde" in der Oeffentlichkeit entgegenzutreten ist fraglich. Ein Turnier zwischen beiden wäre interessant, peinlich für die Freunde, amüsant für die Gegner. Wahrscheinlich wird Beernaert eine öffentliche Versammlung erst beschließen, wenn sein persönliches Erscheinen auf dem Plane von allen Seiten als hochnothwendig bezeichnet wird. Vielleicht ist dann aber bereits nichts mehr zu retten.

Kirchliches.

+ **Münster**, 8. März. Zu Baesfeld, Kreis Borkenstarb gestern der hochw. Herr Pfarrer Franz Burlage im 62. Lebensjahre und im 38. seines Priesterthums. — In diesem Jahre ist die Sterblichkeit unter dem Klerus unserer Diözese nur gering, denn es sind vom 1. Januar bis heute nur fünf Priester gestorben, während im vorigen Jahre in demselben Zeitraum bereits 13 Geistliche von hier abberufen waren.

Gerichtszeitung.

§ **Krefeld**, 10. März. Schöffengericht. Die zu Fischeln wohnende Volksschülerin Helene Kl. hat einem dortigen Gartne in mehreren Fällen Rosenkohl von s Felde entwendet. Wegen dieses Felddiebstahls erkannte das Gericht gegen die Kl. auf einen Verweis. — Der Maschinist Heinrich K. war an einem Menschenauflauf betheiligt. Einer Aufforderung eines Beamten zum Fortgehen gab K. keine Folge, vielmehr beleidigte K. den Beamten. Dieser Vorfall trug dem K. eine Geldstrafe von 10 M. ein. — Die Kaufleute Gebrüder Julius und Daniel G. waren mit 10 M. bestraft worden, weil sie Sonntags während der Zeit des Hauptgottesdienstes ihre Schaufenster nicht genügend verhangen hatten. Das Gericht war in der Lage, die Strafe auf je 3 M. ermäßigen zu können. — Der zu Fischeln wohnende Tagelöhner Friedrich D. war mit 9 M. bestraft worden, weil er einem Gefangenen-Transport bis zum Gefängnisse gefolgt war und sich mit den Gefangenen trotz Verwarnung des transportirenden Beamten unterhalten hatte. Sein Einspruch wurde als unbegründet abgewiesen. — Die Fabrikarbeiterin Wittwe Karl Sp. hat dadurch groben Unfug verübt, daß sie zu nächtlicher Stunde laut lärmte und sang. Sie muß dieserhalb eine Geldstrafe von 3 M. zahlen. — Die zu Bülich wohnende Ackerin Wittwe Abelheid K. sollte sich gegen das Viehseuchengesetz vergangen haben, weshalb sie mit 10 M. bestraft worden war. Es stellte sich die Unrichtigkeit der Beschuldigung heraus, so daß die K. von der Strafe befreit wurde. — Der Raddreher Heinrich F. und der Tagelöhner Heinrich D., die beide aus der Haft vorgeführt wurden, hatten sich wegen Bettelei zu verantworten. Bei F. erkannte das Gericht auf 8 Tage, bei D. auf 10 Tage Haft. — Im übrigen erledigte das Gericht noch Privatbeleidigungssachen.

W **Düsseldorf**, 10. März. Strafkammer. Wegen Betrugs in mehreren Fällen wurde der Geschäftsreisende Friedrich W. aus Gladbach zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Postillon Gerhard R. aus Neuß hat auf der Straße zwei Personen überfahren, die verletzt wurden. Der Postillon erhielt mit Rücksicht auf seine Jugend nur eine Geldstrafe von 20 M. — Wegen einfachen Bankrotts war der Uhrmacher Philipp N. zu Düsseldorf angeklagt. Er hat keine Bücher geführt und keine Bilanzen gezogen, er erhielt 3 Tage Gefängniß. — Wegen Mißhandlung vermittelst eines Messers wurde der Fabrikarbeiter Ludwig W. zu Düsseldorf mit einem Jahre Gefängniß bestraft. — Wegen Mißhandlung ihres eigenen Vaters verurtheilte das Schöffengericht zu Krefeld den 21 Jahre alten Schlosser Jakob J. zu 4, den 19 Jahre alten Klempner Johann J. zu 3 Monaten Gefängniß. Sie legten Berufung ein. Die Strafkammer sprach die Angeklagten frei, denn der Vater und die Stiefmutter der Angeklagten verweigerten ihr Zeugniß, somit blieb die Anklage ohne Beweis.

Rheinland und Westfalen.

** **Krefeld**, 10. März. Im Jahre 1899 sind in der Rheinprovinz aus Veranlassung goldener und diamantener Hochzeiten 890 Rheinbilämsmedaillen an die betr. Ehepaare verliehen worden. Von den 1899 in Deutschland mit der Ehejubiläumsmedaille bedachten Ehepaaren waren evangelisch 1010, darunter 4, welche die 60jährige Hochzeit feierten, katholisch 273, mennonitisch 2, gemischtkonfessionell 10 und endlich jüdisch 33, zusammen 1328 Ehepaare.

* **Viersen**, 9. März. Viersen wird nunmehr auch eine täglich erscheinende katholische Zeitung erhalten. Die beiden Zeitungen: „Deutsche Volksblätter" und „Viersener Volkszeitung" sind mit dem ganzen Inventar von einer hiesigen Aktiengesellschaft angekauft worden. Mit dem 17. März sollen die Probenummern der neuen Zeitung in einer Auflage von 8000 Exemplaren erscheinen und mit dem 1. April das regelmäßige Erscheinen beginnen unter dem Titel „Viersener Volkszeitung und Deutsche Volksblätter."

* **Bacharach**, 8. März. Heute Nachmittag 1/5 Uhr brach hier ein Brand aus, der bald größere Ausdehnung annahm. Es wurden eingeäschert die Konditorei Hilwohl, die Weinhandlung Zeiler, die Schuhhandlung Haupt, das Wohnhaus Steigerwald, eine Scheune und Hintergebäude. Ueber die Ursache des Feuers ist noch nichts bekannt.

* **Münster**, 8. März. Die in Anregung gebrachte Errichtung eines Altum-Denkmals findet auch in den weiteren höheren Kreisen ungetheilten Beifall. So schreibt der Staatsminister und Minister für geistliche, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten Herr Studt, Excellenz: „Berlin, den 23. Februar 1900. Ich erkläre mich gern damit einverstanden, daß unter den Aufruf zur Errichtung eines Denkmals für den verstorbenen Professor Dr. B. Altum in Münster mein Name gesetzt wird." Ferner haben sich bereits die sämmtlichen obersten Forstbehörden Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und der Schweiz dem Aufrufe angeschlossen.

Lokales.

** **Krefeld**, 10. März. Seit einigen Tagen herrscht das prächtigste Frühlingswetter. Warmer Sonnenschein lagert über der Welt und alles athmet schon die nahe Frühlingsfreude. Die Hoffnungen auf andauernd schönes Wetter darf man jedoch nicht so hoch setzen, denn der März kann auch noch unfreundliche Seiten aufziehen. Der heutige Tag gilt aber nach alten Regeln als ein gutes Omen. Heute feiert die Kirche das Fest der 40 Märtyrer, von dem es im Volksmunde heißt: „Gibts heute Sonnenschein, wird's 40 Tage noch so sein!" Hoffen wir, daß die Wetterregel zur Wahrheit werde.

** **Krefeld**, 10. März. Nach einer uns zugehenden Meldung hat sich gestern der Verband der Niederrheinischen Samt-, Plüsch- und Sammtband-Fabrikanten gebildet. Demselben sind fast alle großen und kleinen Firmen des ganzen Niederrheins beigetreten.

** **Krefeld**, 10. März. Am Realgymnasium fand heute unter dem Vorsitze des zum Kgl. Kommissar ernannten Herr Direktors Dr. Schwabe die mündliche Reifeprüfung statt. Die fünf Prüflinge, Herbert Fusbahn, Rudolf Neues, Ernst Neukircher, Hermann Soldan und Ernst Strater bestanden, drei davon unter Befreiung von der mündlichen Prüfung.

** **Krefeld**, 10. März. Der Verein zur Förderung der Textilindustrie in Krefeld versendet eben seinen 1. Jahresbericht pro 1899. Danach hat sich das Vereinsjahr schon zu einem recht erfolgreichen gestaltet. Ist die Mitgliederzahl auch noch klein, so ist wohl zu erwarten, daß jetzt, wo der Verein gezeigt hat, was er leisten kann und wo er schon einen reichen Besitzstand seinen Mitgliedern zur Verfügung zu stellen in der Lage ist, sich ihm noch mehr Firmen anschließen und von den reichen Sammlungen Gebrauch machen werden. Dann werden auch die Mittel wachsen, die er zum Vortheil seiner Mitglieder aufwenden kann. Er wird immer mehr an Bedeutung gewinnen und ein wesentlicher Faktor zur Förderung unserer heimischen Textil-Industrie werden. Ueber die Thätigkeit und die Bedeutung des Vereins haben wir gelegentlich seiner jüngst stattgehabten Generalversammlung eingehend berichtet.

** **Krefeld**, 10. März. Auf das am Donnerstag, 15. d. M., stattfindende Konzert des Herrn Caesar Swornstädt aus Hamburg machen wir noch aufmerksam; durch die Mitwirkung des Herrn Richard Mühlfeldt (Klarinette) wird dem Publikum ein seltener Genuß hier geboten. Die Liste ist geschlossen und können Karten für diese Kammermusik-Aufführung von jetzt ab in F. Schickerts Musikalienhandlung (O. Reitke) gelöst werden.

✣ **Krefeld**, 10. März. Polizeibericht. Seit Donnerstag, 8. ds., ist der Sohn des Fabrikarbeiters Engelbert Häuser zu Oppum, der Schulknabe Hubert Häuser, geb. am 15. Febr 1887 zu Willich, verschwunden. Personalbeschreibung: Dunkelblonde Haare, mittlere Statur, bekleidet mit braunem Filzhut, schwarzer Jacke und Weste, grauer kurzer Hose, langen dunkelfarbigen Strümpfen und ledernen Halbschuhen. Wer über den Verbleib des Knaben Auskunft geben kann, wolle auf dem Bürgermeisteramt Bockum oder auf dem Kriminal-Bureau hier sofort Anzeige erstatten.

Stadttheater.

£ **Krefeld**, 10. März. Unserer beliebten Darstellerin jugendlich naiver Rollen, Frl. Olga Heydecker, die gestern ihren Benefizabend hatte, verdanken wir eine musterhafte Darstellung des „Sommernachtstraum" von Shakespeare, an der man seine helle Freude haben konnte. Direktor Otto, welcher die Regie führte, verstand es, die unverwüstliche, ewig jugendfrische Märchendichtung des Größten aller Großen auf dem dramatischen Parnaß mit einem Stimmungszauber zu umgeben, der sowohl die herrlichen poetischen Schönheiten als auch die Lebensweisheit und paramythische Tiefe voll wirksam werden ließ. So wurde die Vorstellung zu einem reinen und schönen Genuß. Frl. Heydecker, die durch viele Blumenspenden und andere Gaben, sowie durch lebhaften Beifall gebührend geehrt wurde, gab den Puck mit der ihr eigenen Munterkeit und Liebenswürdigkeit, immer den Intentionen des Dichters mit Verständniß folgend. Edel in Haltung und Gesange war der Oberon des Frl. Schröder, und Frl. Goericke war eine Titania von großer Schönheit. Diese höheren Geister wurden umschwebt von einer Schaar graziöser Elfen. Von den Vertretern der wirklichen Welt gab Herr Büttner den Theseus mit Würde, Herr Krämer den Egeus mit Anstand, Herr Oefer den Lysander mit edlem Feuer und Herr Weiß den Demetrius mit Frische und Kraft. Die Damen Enrici (Helena), Freiburg (Hermia) und Hardung (Hippolyta) standen auf der gleichen Höhe. Für die Heiterkeit sorgten in ausgiebigstem Maße die durchweg urkomischen Herren Reißig (Zettel), Deutschmann (Zettels Pyramus) Klug (Flaut-Thisbe), Colmar (Schnaut-Wand), Weberg (Schlucker-Mondschein) und Glüter (Schnock-Löwe). Die neuen Dekorationen gaben der gewandten Pinselführung unseres Theatermalers, des Herrn Fritz Laupel das beste Zeugniß, und die städtische Kapelle, die unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters Blättermann die Mendelssohn'sche Musik spielte, hielt sich wacker. Wir glauben den Wünschen weiter Kreise Ausdruck zu geben, wenn wir die Wiederholung der trefflichen Darbietung ernstlich empfehlen.

Meinungsaustausch über öffentliche Angelegenheiten.

Stadtwald. Die freundliche Märzsonne lockt viele heraus sich des wieder erwachenden Lebens in Gottes freier Natur zu erfreuen. Da nehmen die Spaziergänger auch gerne ihren Weg durch die schmucken Anlagen der Hohenzollernstraße zum Stadtwald. Er ist zwar nur erst in den ersten Anfängen, doch ist ein Gang durch denselben interessant und nicht ohne Annehmlichkeiten. Der Naturfreund freut sich der Entwicklung der jungen Anlagen und der mannichfachen Pflanzungen, die in benachbarten Baumgruppen und dunkeln Waldungen einen effektvollen Hintergrund finden. Einen ausgezeichneten Aufenthalt bietet aber der Stadtwald, namentlich in seinem nördlichen Theile, den Ruhebedürftigen. In der köstlichen Zeit, der friedlichen Stille, die nur durch das Zwitschern eines Vogels, durch das Gerüusch eines in der Ferne vorüberrollenden Gefährtes unterbrochen wird, beruhigen sich die Nerven, man entschlägt sich der Sorgen und Mühen in der Hingabe an die Natur. Leider ist aber das Betreten des Stadtwaldes noch immer verboten, wie auf den an den Eingängen angebrachten Schildern zu lesen ist. Ich glaube im Sinne vieler zu handeln, wenn ich hier den Wunsch ausspreche, daß man nunmehr, wo die schöne Jahreszeit herangerückt, die Schilder entferne und das Lustwandeln in den Anlagen frei gibt, umsomehr, als ein Verbot, das ungeachtet und ungestraft übertreten wird, nur vom Uebel ist. Schließlich will ich noch darauf hinweisen, daß die Arbeit im Stadtwalde auffallender Weise noch immer ruht, während sich in Privatgärten allerorts bereits die Hände fleißig rühren. Warum beeilt man sich nicht, die Anpflanzungen endlich zu vollenden?

Telegraphische Depeschen

der „Niederrheinischen Volkszeitung."

W **Berlin**, 10. März. **Reichstag.** Eingegangen ist das Abkommen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten betreffend Samoa.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärt Abg. Stolberg-Wernigerode (kons.) er sei gestern verhindert gewesen, an der Abstimmung über den § 14a des Fleischbeschaugesetzes theilzunehmen, und würde mit ja gestimmt haben.

Dritte Berathung des Entwurfs der Reichsschuldenordnung. Die Paragraphen 1 bis 19 werden debattelos angenommen.

Abg. Müller-Fulda (Zentr.) begründet zu den §§ 20 und 21 Abänderungsanträge redaktioneller Natur, die angenommen werden. Der Rest des Gesetzes wird angenommen und auch in der Gesammtberathung das ganze Gesetz.

Es folgt Fortsetzung der 1. Berathung des Gesetzentwurfs betr. Schlachtviehfleischbeschau bei § 3. Die § 3 bis 7 wurden angenommen. § 8 der Regierungsvorlage bestimmt, daß die Untersuchung nach der Schlachtung bei Schweinen sich auf Trichinen zu erstrecken habe, ausgeschlossen bei der Hausschlachtung. Die Kommission beantragt die Streichung des § 8.

Abg. Wurm (Soz.) befürwortet einen Antrag Albrecht, die Hausschlachtung nicht von der Untersuchung auf Trichinen auszunehmen.

Abg. Oriola (ntl.) führt aus: Der sozialdemokratische Antrag bezwecke nur, die Hausschlachtung zu erschweren und so den kleinen Bauern gegen das Gesetz unzufrieden zu machen, während die Sozialdemokraten andererseits dem Import die größte Liberalität erweisen.

Präsident Graf Ballestrem theilt mit, daß über den § 8 namentliche Abstimmung beantragt sei.

Abg. Kliukowström (kons.), führt aus, die Konservativen würden die Arbeiter, zumal die ländlichen, über die Taktik der Sozialdemokraten aufklären. (Beifall rechts, Lärm und Gelächter links.)

Abg. Singer (Soz.) führt aus, der Antrag auf namentliche Abstimmung sei nicht aus Gründen der Obstruktion, sondern aus sachlichen Gründen gestellt worden. Wir erklärten uns deshalb bereits damit einverstanden, die Abstimmung vorläufig abzusetzen.

Präsident Graf Ballestrem bestätigt dies.

Abg. Marbe (Zentr.) empfiehlt die Streichung des § 8.

Abg. Schrader (frs. Vgg.) erklärt sich für den Antrag Albrecht.

Der Präsident des Reichsgesundheitsamts Köhler erklärt seitens des Reichsgesundheitsamt, es werde nach wie vor ein wesentlicher Werth auf die Trichinenschau gelegt. Der Antrag Albrecht gehe allerdings zu weit. Die Regierungsvorlage wolle ja auch die Schau bei der Hausschlachtung nicht verdrängen, sie wolle sie nur nicht obligatorisch machen, sondern der Landesgesetzgebung überlassen.

Es folgen weitere Bemerkungen der Abgg. Holtz und Müller-Sagan, der energisch für den Antrag Albrecht eintritt.

Abg. Rösicke-Kaiserslautern (Bund der Landwirthe) bezeichnet den Entrüstungssturm, den das Gesetz hervorgerufen, als künstliche Wache. Ganz plötzlich sei den Herren die deutsche Trichine viel gefährlicher als die amerikanische. Die süddeutschen Verhältnisse müßten berücksichtigt werden. Man dürfe die persönliche Freiheit nicht allzu sehr beschränken und die Polizei in die Töpfe gucken lassen. Wer besondere Vorliebe für Hundefleisch habe, möge es doch essen.

Abg. Bielhaben (Ant.) schließt sich dem an.

Abg. Rißler (kons.) erklärt namens der bairischen Bauern mit Freuden es begrüßen zu können, daß die Kommission den § 8 gestrichen habe. Die Linke ergreife jede Gelegenheit, um die kleinen Bauern zu belästigen. Redner kenne seit langen Jahren die Verhältnisse bei der Hausschlachtung. Bei selbstgezogenen, gut genährten Schweinen seien trichinöse Exemplare selten.

W **Berlin**, 10. März. **Abgeordnetenhaus.** Das Haus setzt die Berathung des Kultusetats fort. Eine Reihe Titel wird genehmigt.

Bei Kapitel „Höhere Lehranstalten" bemerkt der Kultusminister folgendes: Vier neue Provinzialschulkollegien werden gegründet und eine Anzahl neuer Gymnasien geschaffen. Eine Reihe städtischer Gymnasien wurden auf den Staat übernommen. Die Verschiedenheiten in den festen Lehrerzulagen sollen ausgeglichen und die Untersuchung betreffend die Ueberbürdung der Lehrer fortgesetzt werden. Im Interesse der Hülfslehrer erfolgte eine Vermehrung der Oberlehrerstellen, auch sei eine Erhöhung der Remunerationen der Hülfslehrer beabsichtigt. Er habe ein persönliches Interesse am Wohlergehen der Lehrer und möchte indessen auch verlangen, daß diese sich jeden agitatorischen Vorgehens enthalten, wie es der Würde des Standes und den altherg brachten Gepflogenheiten der preußischen Staatsbeamten entspreche.

Abg. v. Heydebrand (kons.) begrüßt die Ausführungen des Ministers mit Genugthuung und bespricht die vielfach angeregte Frage der Reform der humanistischen Gymnasien. Er unterschätze die technische Bildung nicht, warne aber davor, die humanistische Bildung ohne weiteres über Bord zu werfen. Die humanistische Bildung sei ein theueres Gut, das wir nicht verkümmern lassen wollen.

Der Kultusminister erwidert, er mache es sich von vornherein zur Aufgabe, nicht nur das nationale, sondern auch das allgemeine Bildungsinteresse zu berücksichtigen. Er revidirte in diesem Sinne verschiedene höhere Lehranstalten und kam dahin, nähere Feststellungen über die Gestaltung des Unterrichts durch eine Enquete vornehmen zu lassen. Er könne sich also heute schon auf eine bestimmte Stellungnahme nicht einlassen.

Abg. Dittrich (Zentr.) hält das Ueberwuchern des realistischen Einflusses für eine Gefahr. Redner bespricht die Schröder'sche Schrift über die Sterblichkeitsverhältnisse bei den Lehrern, die eine wesentliche Beunruhigung hervorriefen. Es sei dankbar zu begrüßen, daß die Regierung jenen Ausführungen in der Denkschrift entgegen trat.

W **Berlin**, 10. März. Im Feenpalast fand gestern Abend eine Protestversammlung von etwa 3500 Handelsangestellten gegen die Warenhaussteuer statt. Nachdem eine Resolution angenommen war, welche die Steuer als eine schwere Schädigung der Interessen der Angestellten erklärt, und nachdem auch der Abg. Dr. Barth gesprochen hatte, entstand ein furchtbarer Tumult und Prügelei. Infolgedessen wurde die Versammlung polizeilich aufgelöst.

W **Berlin**, 10. März. Wie wir von zuständiger Seite erfahren, sind nach telegraphischer Meldung des kaiserlichen Gouverneurs des Kiautschougebiets die Eisenbahnbauten wieder überall aufgenommen und die entsendeten Truppen zurückgezogen worden.

W **Wilhelmshaven**, 10. März. Heute Vormittag trafen die Kieler Mannschaften, die nach Kiautschou bestimmt sind, hier ein und wurden mit klingendem Spiel nach dem Hafen geführt, wo sofort ihre Einschiffung auf dem Dampfer „Dresden" erfolgte.

W **Oldenburg**, 10. März. Der Kaiser und Prinz Heinrich trafen um 9 Uhr hier ein und frühstückten im erbgroßherzoglichen Palais. Sie reisten um 10½ Uhr nach Wilhelmshaven ab, begleitet vom Erbgroßherzog.

W **München**, 10. März. Unter dem Vorsitze Heyses wurde ein Goethebund gegründet als Schutz- und Trutzbündniß gegen eine Gefährdung (?) der Kunst und Wissenschaft durch die lex Heinze und ähnliche Vorschläge. Dem Bunde traten hervorragende Künstler und Schriftsteller bei.

W **Bayreuth**, 10. März. Amtliches Wahlresultat. Bei der am 6. ds. stattgehabten Reichstagsersatzwahl in Bayreuth wurden 13,933 gültige Stimmen abgegeben. Hiervon erhielt Friedel (ntl.) 9159 und Frank (Soz.) 4735 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

□ **Paris**, 10. März. Der Vorsitzende der Amnestiekommission des Senats hat Briefe von Dreyfus, Zola, Picquart und Reinach erhalten, worin sie gegen die Amnestievorlage Einspruch erheben und mit Ausnahme Dreyfus' verlangen, von der Kommission vernommen zu werden.

W **Paris**, 10. März. Die Konservirungs- und Wiederherstellungsarbeiten beim Théâtre français wurden heute Morgen begonnen. Der Deputirte Léon Bourgeois will beantragen, daß zu Gunsten des beim Brande geschädigten Unterpersonals eine Ausstellung der geretteten Manuskripte und Kunstobjekte in Louvre erfolgen soll.

W **Petersburg**, 10. März. Der Verweser des Ministeriums des Innern, Jägermeister Ssipjagin, wurde unter Belassung in der Hofwürde zum Minister des Innern ernannt.

W **Petersburg**, 10. März. Die „Nowoje Wremja" meldet aus Wladiwostok: Aus Söul wird berichtet, der ehemalige Minister Antjeus, der vor 2 Jahren der Verschwörung gegen den König beschuldigt wurde, ist aus Japan zurückgekehrt und stellte sich selbst den Behörden. Der japanische Gesandte bat den König, Antjeus Strafe zu erlassen, weil er sich freiwillig dem Gericht stellte. Man nimmt an, daß aus Japan bald die politischen Verbrecher nach Korea zurückkehren werden, welche der Theilnahme an der Ermordung der Königin beschuldigt sind. Nach ihrer Rückkehr werde wieder das japanische Regime beginnen.

✧ **Brüssel**, 10. März. Die „Gazette" meldet, daß 1200 Arbeiter bei Moll und Baelen die Arbeit niedergelegt haben. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung wurde Gendarmerie requirirt.

□ **Paris**, 10. März. Die Blätter melden aus Carmeaux: Zwischen Streikenden und solchen Arbeitern, die für die Wiederaufnahme der Arbeit sind, erfolgte ein Zusammenstoß, bei dem von den Arbeitswilligen 11 Mann verletzt worden sind.

W **Kopenhagen**, 10. März. Der Komponist Prof. Hartmann ist heute im Alter von 94 Jahren gestorben.

Der Krieg zwischen England und Transvaal.

* **Poplar Grove**, 9. März. Eine Abtheilung des Generals French, welche sich 10 Meilen vor der Hauptmacht Lord Roberts befindet, meldete, daß die Front frei vom Feinde sei und jeder Bericht darauf hindeute, daß sowohl das Transvaalburen- als das Freistaatburenheer sich im Zustand der Auflösung befinde. Der Gesammteindruck ist der, daß sich dem weiteren Vorrücken der Engländer zwischen Poplar Grove und Bloemfontein ein Widerstand nicht entgegenstelle. Es sei heute eine Menge Munition der Buren, ein schließlich verschiedener Büchsen mit Explosivgeschossen zerstört worden.

Telegraphische Depeschen.

W **London**, 10. März. Reuters Bureau meldet aus Jamestown vom 9. dſs.: Die Division Brabant ist, ohne Widerstand zu finden, hier eingetroffen. Reuters Bureau meldet aus Kimberley vom 9. d. M.: Kitchener befindet sich hier.

W **London**, 10. März. „Daily News" meldet aus Lourenco Marques vom 8. März, Präsident Krüger soll in Glencoe, vor seiner Abreise nach Bloemfontein, in einer Ansprache gesagt haben, es sei ungewiß, ob der Kampf durch einen Schiedsspruch oder eine Intervention beendet werde; sicher werde er in einem Monat zu Ende sein.

W **London**, 10. März. Der „Standard" glaubt Grund zu der Annahme zu haben, daß baldigst eine autoritative Kundgebung der englischen Regierung erscheinen werde, wodurch aufs Neue die Unzuträglichkeit betont wird, den beiden südamerikanischen Republiken Friedensbedingungen zu gewähren, welche die Fortdauer der politischen und militärischen Unabhängkeit in sich schließen, die zu dem jetzigen kostspieligen und blutigen Konflikt geführt habe.

W **London**, 10. März. Die „Daily Mail" meldet aus Pretoria vom 8. d.: Hiesige höhere Staatsbeamte haben sich in Unterredungen dahin ausgesprochen, daß, wenn England einen Eroberungskrieg führen sollte, die südafrikanischen Republiken bis zum Aeußersten kämpfen würden, andernfalls glauben sie, daß eine offene Darlegung der Absichten Englands eine Grundlage zu Unterhandlungen schaffen würde, da jetzt das Prestige Englands wieder hergestellt sei. Die Präsidenten Krüger und Steijn hätten am Montag berathen, ob die obigen Darlegungen einem an Salisbury zu richtenden Telegramm beigefügt werden sollen. Die Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit der beiden Republiken sei jedoch die Conditio sine qua non.

W **London**, 10. März. „Bureau Reuter" meldet aus dem Hauptquartier der Buren am Biggarsberg vom 8. ds.: Kundschafter berichten, sie seien gestern bei Waschbank auf 6 britische Kundschafter gestoßen und hätten 1 getödtet und 3 verwundet. Dieselben berichten ferner, 12,000 Engländer sollen die Stellung der Buren in der Richtung von Helpmakaar bedrohen.

Neueste Nachrichten.

* **Wiesbaden**, 10. März. Vor der Strafkammer wurde gestern und heute gegen den Rechtsanwalt Josef Kellerhof verhandelt. Derselbe war des Wuchers und verschiedener Betrügereien angeklagt. Das Urtheil lautet, wie die „Frkf. Ztg." meldet, auf vier Monate Gefängniß und die Kosten. Rechtsanwalt Kellerhof hatte sich bisher innerhalb der Zentrumspartei großen Vertrauens zu erfreuen und stand bei der Wiesbadener Bürgerschaft in hohem Ansehen.

Wetter-Prognose.

(Eigener Drahtbericht der „Niederrh. Volksztg.")

Sonntag, 11. März. Tagsüber mäßig warm, vielfach heiteres Wetter.

Handel und Verkehr.

* Krefeld, 10. März. Post-Dampfschiffsverbindungen nach den Vereinigten Staaten von Amerika für März 1900 mitgetheilt von der Handelskammer.

Einschiffungshafen	Die Abfahrt der Schiffe erfolgt an folgenden Tagen:	Dauer der Ueberfahrt n. Newyork	Briefe müssen aus Krefeld spätestens abgesandt werden:
Bremerhaven (Nordd. Lloyd)	jeden Dienstag Vormittag	8 Tage	Am Tage vorher mit Zug nach M.Gladbach 11,21 Nachm.
über Southampton	jeden Mittwoch	7 Tage	Am Tage vorher mit Zug nach Duisburg 6,47 Nachm.
Cuxhaven (Hamb.-Amer.-Lin.)	Donnerstag: 29. März 5. April	8 Tage	Am Tage vorher mit Zug nach M.Gladbach 11,21 Nachmittags.
über Southampton	Freitag: 30. März 6. April	7 Tage	Am Tage vorher mit Zug nach Duisburg 6,47 Nachm.
Southampton (Amerikan-Linie)	Jeden Samstag (außer am 10. März)	7 Tage	Am Tage vorher mit Zug nach Duisburg 6,47 Nachm.
Queenstown (White Star Line u. Cunard Line)	jeden Donnerstag und Sonntag	7-8 Tage	Jeden Dienstag mit Zug nach M.Gladbach 9,35 Nachmittags, jeden Freitag mit Zug nach M.Gladbach 9,35 Nachm. über Queenstown.
Havre (Comp. générale transatlantique)	jeden Samstag	8 Tage	Am Tage vorher mit Zug nach M.Gladbach 8,12 Vorm. über Havre.

Produkten-Börse.

* **Berlin**, 10. März. (Eigener Drahtbericht.) Die gleiche Erscheinung wie in den letzten Tagen, nämlich die, daß der Montanmarkt im Vordergrunde des Verkehrs stand, war auch heute bei Eröffnung des Verkehrs der Fall. Die Festigkeit in Hütten- und Bergwerksaktien gab der Börse einen guten Widerstand gegen die in den übrigen Umsatzgebieten herrschende Geschäftsstille. Wenn trotzdem die Kurse in Banken, Fonds und Bahnen sich zu behaupten vermochten, so führte man dies darauf zurück, daß man vielfach annimmt, daß das Fleischbeschaugesetz in der von der Kommission gefaßten Vorlage nicht zur Annahme gelangen werde. In der zweiten Börsenstunde nahm der Verkehr keinen irgendwie nennenswerthen Umfang an. Fester waren Kreditaktien auf Wien und die angeblich bevorstehende Einführung der 3½proz. ungarischen Kronenrente an der Pariser Coulisse. Spanier weiter gefragt. Canada gebessert. Dortmund-Gronauer schwächer. In der Aufsichtsrathssitzung der Dortmund-Gronau-Enscheder Eisenbahngesellschaft wurde die Dividende auf 5½ Proz. festgesetzt und beschlossen, die auszugebenden 6,000,000 Aktien an alten Aktien gleichzustellen.

März	9.	10.	März	9.	10.
Berl. Hand.-Gesell.	172.40	172.30	Ungar. Goldrente	97.90	97.60
Berliner Bank	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	140.00
Darmstädter Bank	141.40	141.40	Bielefeld. Maschin.	283.00	283.00
Deutsche Bank	[illegible]	[illegible]	Boch. Bgw. ...	[illegible]	115.00
Disk.-Ges.-A. abge	196.00	[illegible]	Bochumer Gußstahl	[illegible]	[illegible]
Dresdener Bank	161.50	161.30	[illegible]	000.00	000.00
Nationalbank f. D.	146.30	146.30	Dortmund. Union	[illegible]	140.00
Oest. Kredit-Aktien	[illegible]	236.00	Düsseldorf. ...	31.00	[illegible]
[illegible]	132.50	132.50	Düsseld. Eisen-...	000.00	000.00
[illegible]	000.00	000.00	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Buy-Bodenbach			[illegible]	[illegible]	[illegible]
Gotthardbahn	143.20	143.10	[illegible]	301.50	[illegible]
Lübeck-(Comb.)	73.10	73.10	Gladb. Wollindustr.	108.75	108.00
Ostpreuß. Südbahn	81.50	81.75	Gladb. Spinnerei	000.00	000.00
[illegible]	105.30	105.30	Gelsenkirch. Bergw.	211.75	212.90
[illegible]	000.00	000.00	Gerresh. Glashütte	141.75	141.90
[illegible]	101.00	101.75	Harpener Bergw.	227.50	229.25
[illegible]			Hibernia	[illegible]	[illegible]
[illegible]	99.50	99.50	Köln. Bergw.	400.00	421.00
[illegible]	99.00	99.00	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	92.00	92.00	Laurahütte	271.50	274.40
[illegible]	91.90	91.40	Phönix Spinnerei	102.75	101.75
[illegible]	100.10	100.10	Rhein. Stahlwerke	232.00	234.00
Italiener	94.70	94.70	Rhein.-Westf. Ind.	262.00	262.00
Russen 1880er	99.60	99.75	Bangerh. W.-Akt.	000.00	309.75
Neue russ. 4% Anl.	99.50	99.70			

Rubelnoten 216.15

Wechselpreise.

Amsterdam	8 Tage	168.85	London	8 Tage	20.495
	2 Monate	167.85		3 Monate	20.27
Belg. Plätze	8 Tage	81.15	New-York		421.50
	2 Monate	80.60	Paris	8 Tage	81.10
Ital. Plätze	10 Tage	78.15		2 Monate	80.85
	2 Monate	—.—	Schw. Plätze	8 Tage	80.85

Reichsbank-Zinsfuß seit 27. Jan. 1900
Wechsel 5½ Proz., Lombard 6½ Proz.
Berliner Platz-Wechsel-Zinsfuß 5¼ Proz.

Amsterdam	3½	Kopenhag.	6	Madrid	4	Schw. Plätze	5
Brüssel	4	Lissabon	4	Paris	3½	Wien	4½
Ital. Plätze	5	London	3½	Petersburg	5½	Skand. Plätze	6

Kölner Börse vom 10. März:

Düsseld. Dampfschiffs	129.50	Köln. Gummiwaaren	117.00
Kölner	123.00	Chem. Fabr. Weiler	219.00
Gladbach. Baumwollsp.	196.00	Köln. Elektr.-Allg.	100.00
Kölner	75.00	Rhein.-Bau-Ges.	147.00
Vierlener Flachsspinnerei	145.00	Köln.-Rottw. Pulverfab.	210.00

Werthpapier-Börse.

* **Berlin**, 10. März. (Eigener Drahtbericht.) Von der gestrigen Festigkeit war heute bei den überwiegend matten Berichten nichts mehr wahrzunehmen. Die spärlichen Käufer konnten sich im Lieferungshandel in Weizen und Roggen um 25—50 Pfg. billiger befriedigen. Hafer sehr still. Rüböl neigt weiter zu Preiserhöhung. 70er Spiritus wie gestern 47,90 M., Umsatz 12,000 Liter. — Wetter schön.

Peters & Co.

Aktienkapital M. 15,000,000.
Reserve M. 2,650,000.
Krefeld, 10. März.

Wechsel.		Brief	Geld	Geld-Kurse	Rchm.
Amsterdam Rotterdam	100 Gulden k. S.	168.85	168.45	Sovereigns	20.44
	2 M.	—	—	englische Noten	20.44
Antwerpen Brüssel	100 Frc. k. S.	81.30	81.00	20-Frc.-Stücke	16.20
	2 M.	—	—	5-Frc.-Stücke	4.00
London	1 L. k. S.	20.51	20.47	französ. Noten	81.10
do.	1 L. 3 M.	—	20.26	belgische "	81.00
Paris	100 Frc. k. S.	81.45	81.15	holländ. "	168.60
do.	100 Frc. 2 M.	—	—	amerikan. Gold	4.18
Italienische Plätze	k. S.	76.45	75.85	" Noten	4.17
do.	2 M.	—	—	österreichisch	84.20
Schweiz. Pl.	100 Frc. k. S.	80.80	80.50	schweizerische "	80.40

Unentgeltliche Entgegennahme von Zeichnungen auf alle zur Ausgabe gelangenden Aktien, Staats- u. andere Papiere.
Annahme von Depots unter eigenem Verschluss des Besitzers: „Safes".
Uninteressirte Auskunft über alle Werthpapiere.
Kostenlose Einlösung sämmtl. Kupons u. Dividendenscheine
Kontrole der Auslosung.
Ankauf guter Geschäftswechsel, Eröffnung laufender Rechnungen u. Check-Konti, An- u. Verkauf von Devisen, sowie Besorgung aller sonstigen in das Bankfach schlagenden Geschäfte.
Verwaltung von Werthpapieren, Dokumenten aller Art und Aufbewahrung von Werthgegenständen.
Wir nehmen in jeder Höhe Spareinlagen an mit Verzinsung bis auf Weiteres bei jährlicher Kündigung zu 4½ Proz., bei neunmonatlicher Kündigung zu 4 Proz., bei sechsmonatlicher Kündigung zu 3¾ Proz., bei dreimonatlicher Kündigung zu 3 Proz., bei täglicher Kündigung zu 2½ Proz., An- und Verkauf von Werthpapieren zu vortheilhaften Bedingungen.
Fast alle 3½% und 4% Pfandbriefe erstklassiger deutscher Hypothekenbanken erlassen wir zum Berliner Tageskurse frei von allen Spesen. — Geldwechsel.

Seidewaaren und Seide.

* **Krefeld**, 8. März. Das Fachblatt „Seide" schreibt über das hiesige Geschäft in Seidenwaaren u. a.: Das Geschäft im Großhandel von Seidenwaaren war im Februar recht lebhaft. Dagegen hat der Absatz in den Läden noch kaum irgendwo begonnen, was in erster Linie wohl dem fortwährenden Witterungswechsel zuzuschreiben ist. Wenn dennoch die Erfolge der Reisenden gut waren, so ist das der beste Beweis dafür, daß die höheren Preise für alle Gewebe, ob Seide, ob Baumwolle, oder gemischt nicht im Stande waren, dem Verbrauch irgendwie Schranken zu setzen. Die weitere Entwickelung des Geschäfts im Kleinhandel hängt vollständig von dem Wetter ab. Da Ostern ziemlich spät fällt, so ist bei nur etwas warmem Wetter in den nächsten fünf Wochen sicher auf flotten Verkauf zu rechnen. Von neuen Erscheinungen in Stoffartikeln ist kaum etwas zu berichten; es sind besonders für Blusen, Falten und Einsätzen eine Unmenge verschiedener Arten erschienen, ohne daß man sagen könnte, die Kunden hätten sich für einen bestimmten Artikel entschieden. Es geht eben heute für die genannten Zwecke alles. Neuerdings hat Kettdruck auf Taffetgrund mehr Bedeutung erlangt; neu sind darin die Pastell-Farben, an der Spitze reseda, terra cotta, fraise. Daß die Mode für alle Druckfachen dieses Frühjahr besondere Gunst an den Tag legt, ist an dieser Stelle schon gesagt worden. — In Futtern für die Konfektion erstreckt sich der Hauptverbrauch jetzt auf glatte halbseidene Merveilleux, Serge, Diagonal und Rhadamé, sowohl strang- als stückgefärbt. Auch Streifen in einigen neuen Zusammenstellungen, aber einfarbig, nicht bunt verkaufen sich. Taffet wird als Futter wegen seines gegen voriges Frühjahr ziemlich höheren Preises nur für die bessere Konfektion verwendet. Für Jupons steht dagegen glatter, farbiger Taffet heute an der Spitze. In Damassés macht sich, je näher wir der Frühjahrssaison rücken, besondere Vorliebe für schwarze bessere Qualitäten bemerkbar, wogegen farbige Stoffe entsprechend zurücktreten. Dasselbe gilt für Kleiderstoffe im allgemeinen; schwarze Waare ist in allen Arten sehr gesucht.

* Zürich, 8. März. Zur Kondition kamen: Organzin 6 Nr. 539 Kilogr., Trame 15 Nr. 1010 Kilogr., Grège 5 Nr. 330 Kilogr. Total 26 Nr. 1930 Kilogr. Weiß vor Augen 6 Nr. 360 Kilogr.

* Basel, 8. März. Zur Kondition kamen: Organzin 1 Nr. 298 Kilogr., Trame 12 Nr. 769 Kgr., Grège 1 Nr. 100 Kgr. Total 16 Nr. 1185 Kilogr.

* Lyon, 8. März. Zur Kondition kamen: 24 B. Organzin, 34 B. Tramen, 71 B. Gregen und hat 93 B. gewogen im Gesammtgewicht von 14,780 Kilogr.

* Mailand, 8. März. Zur Kondition kamen: 171 B. europäische und 60 B. asiatische Seiden im Gesammtgewicht von 22 930 Kilogr.

Baumwolle.

* New-York, 9. März. Baumwolle 9⅞, Orleans 9⅝, Zufuhr 20000 B., Export nach England 2000 B., nach Kontinent 9000 B., Lieferung: April 9.28, Mai 9.28, Juni 9.28, Juli 9.29, Aug. 9.14, Okt. 7.98. Tendenz: Stetig. [illegible]

Viehmärkte.

* Calcar, 8. März. Zum heutigen Schweinemarkt angetrieben 179 Stück. Preise 11.00 13.00 M.

Frucht- und Viktualienmärkte.

* Neuß, 10. März. Getreide. Weizen, 1. Qual. 15.80, 2. 15.30, 3. 14.80 M., Roggen 1. Qual. 14.30, 2. 13.50, 3. 12.80 M. Hafer 13.80. Kartoffel 2.50 3.30, per 50 Kilo 3.20 3.70. Heu [illegible] Stroh 5.00, Kilo 10.00, Krummstroh 13.00 M. Rüböl per 100 Kilo 1. Qual. 00.00 M., 2. Qual. 00.00 M. Rüböl per 100 Kilo in Parthien von 100 Ztr. 55.50. Rüböl per 100 Kilo faßweise 57.00, gereinigtes Oel per 100 Kilo 3.00 M. höher als Rüböl. Preßkuchen per 1000 Kilo 106 M. Kleie per 50 Kilo 5.40 M. Butter per Kilo 2.20 M. Eier 25 Stück 2.40 M.

* Köln, 10. März. Fruchtmarkt. Preisfeststellungen gemäß § 11 der Fruchtmarkt-Ordnung. Weizen 15.40. Roggen 14.40. Hafer 14.30. Heu 6.80 8.80. Richtstroh 2.60. Krummstroh 1.90. Maschinenstroh (Roggen) 2.30 M. pro 100 Kilo.

* Köln, 10. März. (Amtl. Notir.) Rüböl per 100 Kilo mit Faß in Eisenbahn, vorräthig in Parthieen von 5000 Kilo 57.00 B., Mai 55.50 B., 55.30 G. Mainz 39.51 M. [illegible] 51.62. [illegible] 63.64. Petroleum [illegible] 13.25 pro 50 Kilo. [illegible] 85.50, [illegible] 57.00. [illegible] 59.00. [illegible] 59.00 M. pr. 100 Kilo.

* Havre, 10. März. Kaffee. Santos April 43.00. Mai 43.50. Sept. 44.50. Dez. 45.75 Frc. Zufuhren vom 9. März in Rio 6000 S., Santos 8.000 S.

* London, 9. März. 96% Javazucker loko 12. Rüben-Rohzucker loko 9 Sh. [illegible]

* New-York, 9. März. (Waaren-Schlußpreise.)

	a.	b.		a.	b.
Rother Winterweizen	78¼	78⅝	Mehl (Spr. clears)	2.70	2.70
Weizen März	76⅝	76	Zucker, fai. ref. Mc.	3⅝	3⅝
" Mai	73	72¾	Petroleum		
" Juli	72¾	72⅛	" roher (Nark.)	11.10	11.10
" September	72¾	72⅞	" Stand. wh.	9.90	9.90
Mais März	00	00	" Philadelphia	9.85	9.85
" Mai	40¼	40⅞	" Pipel. Cert.	164	164
" Juli	40⅝	41⅝	Getreidefracht	3½	3⅞

Weizen eröffnete ruhiger, ging auch auf Realisirungen und verkäufe weiter zurück, besserte sich dann etwas und schloß stetig. Mais Anfangs träge, zog dann auf Deckungen und schloß fest. Hafer nahm einen schwächeren Verlauf und schloß behauptet.

Metalle.

* Hamburg, 9. März. Gold in Barren per Kilogr. 2790 Br., 2786 Gd., Silber in Barren per Kilogr. 81.90 Br., 81.40 Gd.

* Amsterdam, 9. März. Bankazinn loco fl. 90⅝. April 88⅝. [illegible] 89⅝. Juni 84⅞ fl.

* London, 9. März. Kupfer, Chili Bars good ordin. brands 8 78.15. Zinn, Straits 8 152. [illegible] 16.13.9. [illegible] 22.0.

* Glasgow, 9. März. (Schluß.) Roheisen. Mixed numbers warrants 69.4½. Warrants Middlesborough 70.1½. Hämatit 78.9 Sh.

* New-York, 9. März. [illegible] Nr. 2 Northern 21.50. Kupfer 16.50. Zinn 34.50. Blei 0.00. Zink 4.70

Für den Inseraten- und Reclamentheil verantwortlich: J. Keller.

Hierzu eine Beilage.

Die Neuheiten

für

Frühjahr und Sommer

sind in
reichhaltiger Auswahl angekommen.

Jac. Keller,

Tuch-Großhandlung,

KREFELD,
61 Südwall 61, an der Breitestrasse.

42,000,000 3½ prozentige Baierische Staats-Eisenbahn-Obligationen.

Zeichnungen auf obige Anleihe zum Subskriptions-Kurse von 93½% franko Spesen nehmen bis **Dienstag, den 13. März cr.,** entgegen

J. Frank & Co.

L. Frankfurt Wwe.,

Hochstrasse 59, Ecke Neumarkt,

zeigt hiermit den Empfang

der ersten Serien Neuheiten

in

Seidenstoffen, Sammet, Bändern, Spitzen, Besätzen ꝛc.

für die Frühjahrs-Saison

ergebenst an.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an Lernmitteln für arme Schulkinder soll an den Mindestfordernden vergeben werden. Lieferungslustige wollen ihre Offerten mit Preisangabe unter der Aufschrift „Offerten auf Lernmittel für arme Schulkinder" bis zum 15. dſs Mts. uns einreichen. Probestücke sind beizufügen und können die Lieferungsbedingungen in unserem Bureau (Rathhaus, Zimmer 23) eingesehen werden.

Krefeld, den 9. März 1900.

Städtische Armen-Deputation.

Städtisches Krankenhaus zu Krefeld.

Wir bringen hierdurch die auf Grund Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung vom 8. Februar 1894 festgesetzten täglichen Kur- und Verpflegungssätze in dem städtischen Krankenhause hierselbst wie folgt zur öffentlichen Kenntniß:

1. Klasse. Einheimische Erwachsene u. Kinder	6 M.	ausschließl. der Medikamente, Bandagen und geist. Getränke.
Auswärtige " " "	8 "	
2. Klasse. Einheimische " " "	3 "	
Auswärtige " " "	4.50 "	
3. Klasse. Einheimische Erwachsene	1.25 "	
" Kinder bis zum vollendeten 10. Jahre	1 "	
Auswärtige Erwachsene u. Kinder	2.25 "	

Für besondere Hautkrankheiten sind Verpflegungssätze für die ganze Dauer der Kur, festgestellt.

Krefeld, den 8. März 1900.

Die Direktion.

In einem aufblühenden Industrieorte in der Nähe von Krefeld ist eine gutgehende

Schenkwirthschaft

nebst Garten-Anlagen wegen größerer Unternehmungen preiswürdig zu kaufen. Ablage nach Uebereinkunft.

Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes. 9975

Eine kleine

Wirthschaft

mit vollständiger Einrichtung, Stallung, Einfahrt und schönem Garten, in einem schönen Dorf, für 15,000 Mark mit 6 bis 7000 Mark Ablage, jetzt oder Mai zu verkaufen.

Dasselbe eignet sich auch wegen der gesunden Lage für Rentner.

Offerten unter H. S. 9635 an die Geschäftsst. d. Bl.

Ein Unterhaus,

6 Räume und 1 Speicherzimmer, in der Nähe der Bahn, per halben Mai zu **vermiethen**.

Offert. unter A. S. 9846 an die Geschäftsst. d. Bl.

Geschäfts-Uebertragung.

Ein **Woll-, Weißwaaren- und Spezial-Herrenwäschegeschäft** mit 4 Wohnräumen in bester Lage einer Industriestadt am Niederrhein ist mit seiner Kundschaft

zu übernehmen.

Offerten unter G. H. 9705 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zu verkaufen

1 fast neuer **Waschkessel** (55 Ltr.) und ein alter **Kochherd**.

9810 **Bahnhof Linn.**

Haus,

im westlichen Stadttheil, **zu kaufen gesucht.**

Offert. mit Preisangabe unt. A. Z. 9976 besorgt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ackergütchen

von 4½ Morgen, in Fischeln am Königshof, Untergath 40 gelegen, worauf seit 40 Jahren Gemüsegärtnerei betrieben, steht zu verkaufen. 9777

Näheres daselbst und **Joseph Schroers**, Garnstr. 21.

Ein starker Knabe,

welcher bis Unter-Tertia das Gymnasium besuchte,

sucht Lehrlingsstelle

in einem Engros-Geschäft.

Offerten unter K. L. 9954 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Geschäftsübernahme

von Geschwistern erwünscht, welche in Woll- und Kurzwaaren, sowie Damenkonfektion (Kleidernähen) bewandert, für Mai oder später.

Offert. unter L. Z. 9980 an die Geschäftsst. d. Bl.

Die

Geschäftsstelle

der

Niederrhein. Volkszeitung

und des

Krefelder Stadt-Anzeiger

ist an Sonn- u. Festtagen

nur

Morgens von 8—9 Uhr und von 11—12 Uhr

geöffnet.

Wirthschaft

zu kaufen gesucht. 9986

M. Friedrich,
Duisburg, Mülheimerstr. 142.

Für mein Drogen-Geschäft suche ich einen wohlempfohlenen jungen Mann als 9987

Lehrling.

W. Bechen, Düsseldorf.



Wallach,

6 Jahre alt, für schweres Fuhrwerk geeignet, zu verkaufen.

Ww. Thelen, 9894
Schützhof bei Kempen.

Zwei schöne

Füllöfen,

sowie mehrere

Gasöfen,

darunter ein eleganter **Marmorkamin**, wegen Zentralheizung zu verkaufen. 9983

Näh. in der Geschäftsst. d. Bl.

Emil Wetzels,

Krefeld, Friedhofstraße 35.

Spezialität: Polster-Gestelle.



Must. grat. u. franko. Wohnung Steinstr. 44

Hiermit beehre ich mich, meinen werthen Mitbürgern die Mittheilung zu machen, dass ich **heute, Samstag, Abends 7 Uhr,** mein neues Geschäft

Damen- und Herren-Wäsche, Cravatten, Handschuhe, Schleier etc., sowie Handarbeiten

eröffne. — Prompte, reelle Bedienung bei billigsten Preisen und bester Qualität sichere zu und empfehle ich mich

Hochachtungsvollst

Heinr. Achternbosch Sohn, Hochstraße 48a.

Familien-Nachrichten.

Geborene: Paul Schnorbus, Barmen, ein Mädchen.

Verlobte: Lilly Gutheil mit Werner von Kleist, Hamburg.

Gestorbene: Maria Weis, 56 J., Niederburg. — Königl. Geh. Kommerzienrath Karl Bechstein, 73 J., Berlin. — Anna Sibylla Bachem, 79 J., Neuß. — Max Krug von Nidda, 57 J., Berlin. — Wwe. Angelina Stapper, geb. Stomps, 75 J., Elberfeld.

Verzeichniß

der bei dem Königl. Amtsgericht Krefeld, Sitzungssaal III, Vormittags 10 Uhr anstehenden Termine z. Zwangsversteigerung von Grundstücken:

Donnerstag, 15. März 1900.

Krefeld. Subhastat Eheleute Wirth Johann Schneppenhorst und Henriette geb. Birgels zu Krefeld. Grundstück Flur 12 Nr. 1483/80, Rheinstraße 61.

Krefeld. Subhastat Eheleute Wirth Jakob Vögeler und Anna geb. Voß zu Krefeld. Grundstück: Flur 15 Nr. 3114/154 Diekenerstraße 90.

Krefeld. Subhastat Reisender Wilhelm Grün zu Krefeld. Grundstück: Flur 11 Nr. 697/205,206 Oststraße 7.

Krefeld. Subhastat 1) Eheleute Jak. Galpers, Buchhandlungsdiener, und Anna Katharina geb. Zacharias in Krefeld; 2) Johanner Zacharias, ohne Geschäft, zu Borken i. W. Grundstück: Flur 11 Nr. 973/26 Nordstraße 57.

Krefeld. Subhastat 1) Färber Friedrich Küsters, 2) Kutscher Max Küsters, 3) Ehefrau des Färbers Jakob Lex, Friederike geb. Küsters, alle zu Krefeld. Grundstück: Flur 8, Nr. 1156/304 Inratherstraße 98.

Krefeld. Subhastat Eheleute Heinrich Haindes, Wirth, und Anna Gertrud geb. Streegels zu Krefeld. Grundstück: Flur 13 Nr. 1415/23 und 1517/23 Uerdingerstraße 143.

Konkurs-Eröffnungen.*)

Burg b. M. Bankiers Friedr. Wellenkamp. 4. 5. 1900.

Düsseldorf. Handelsgesellschaft Klenke & Niewind. 12. 4. 1900.

Elberfeld. Handelsgesellschaft Wittmann & Pehle. 27. 4. 1900.

Harburg. Kaufmann Ludwig Jeresław. 6. 6. 1900.

Mülheim a. d. Ruhr. Kaufm. Friedrich Schneider. 20. 4. 1900.

Neukirchen. Kaufmann Franz Buschoff. 31. 3. 1900.

Plettenberg. Kaufm. Otto Weber. 6. 5. 1900.

*) Das beigesetzte Datum bedeutet den Schluß der Anmeldefrist.

Für Stotterer habe ich in Krefeld einen Kursus eröffnet und leiste jedem, auch dem schwersten Stotterer für eine gründliche Heilung Garantie. Für Kaufleute u. Handwerker Abendkursus. Keine Berufsstörung. Anmeldungen können nur sofort berücksichtigt werden. **J. Riedel** aus Berlin, zur Zeit in Krefeld, St. Antonstr. 10. Sprechstunden von 12—1 und 6—8 Uhr.

Abiturient ertheilt Nachhülfe in allen Gymnasialfächern. Offerten unter T. B. 9970 an die Geschäftsstelle d. Bl.



L'estomac

ist ein starker Kräuterlikör, regt den Magen an, befördert die Verdauung, deswegen für Restaurants und Familien unentbehrlich. Die höchsten **Autoritäten** der **Medizin** und **Chemie** haben ihn, wie keinen anderen Magenbitter, bestens empfohlen.

Vertreter: Herr **H. Andries**, Krefeld, Westwall.

Krefelds größtes Hut und Mützen-Geschäft

Aug. Antholz,

Königstraße 116, Königstraße 116,

hält sein großes mit allen Neuheiten reich assortirtes Lager in

Herren- und Knaben-, Konfirmanden- und Kommunikanten-Hüte

in rühmlichst bekannter Güte bestens empfohlen.

Stets Eingang von Neuheiten

aus den bestrenommirtesten Fabriken des In- und Auslandes. Bei jedem Konfirmanden- und Kommunikanten-Hut wird die als Vorstecknadel so beliebte **Bureauflagge** gratis beigefügt.

Empfehle ferner eine großartige **Mützen-Kollektion,** nur eigenes Fabrikat.

Als Spezialität:

Radfahrer-Mützen in reizenden Neuheiten.

Mädchen- und Knaben-Mützen.

Radfahrer-Vereine erhalten bedeutende Preis-Ermäßigung.

Bitte die Dekoration und billigen Preise meiner vier großen Schaufenster zu beachten.

Liebfrauenpfarre.

Montag, den 19. März 1900,

Nachmittags ½3 Uhr,

im Lokale des Herrn Aug. Pinders (früher Faßbender), findet die

Vermiethung der geschlossenen Kirchensitze

auf 3 Jahre (1900—1903) statt.

9224 **Der Kirchen-Vorstand.**

Soeben erschien und ist in der unterzeichneten Buchhandlung vorräthig:

Die Dressierkunst.

Eine Anleitung zur Zähmung und Abrichtung der Säugethiere und Vögel,

mit einem Anhange: **Leichte Saugmethoden.**

Herausgegeben von **A.** und **G. Ortlep.**

Preis: M. 1.50.

Nach auswärts franko **M. 1.60.**

J. B. Klein'sche Buchhandlung, H. Creutzberg, Hochstraße 91. **Krefeld.** Telephon 541.

In den wenigen Jahren des Bestehens der

Pilsener Genossenschafts-Brauerei

zu Pilsen (Böhmen),

deren Gründung einem lang gehegten Bedürfniß entsprach, hat sich das **Original Pilsener Edelbier** derselben in fast beispiellos glänzender Weise eingeführt und allgemeine Anerkennung erworben als vorzügliches Produkt ersten Ranges, als Genuß- wie als Gesundheitsbier. Die Steigerung des Absatzes hält an.

Allein in **Berlin** und **Umgebung** zählt sie jetzt gegen

500 Wirthe zu Abnehmern.

Neuerdings wurde ihr die hohe Auszeichnung zu Theil, den

Kaiserlichen Adler

in Schild und Siegel führen zu dürfen.

Ausschank bei:

Hub. Bengs, Café Leykes, Friedrichstraße.

W. Fell, Viktoria-Restaurant, Uerdingerstraße.

W. Lohaus, Hotel-Restaurant „Römischer Kaiser", Neußerstraße.

H. Pastern, Hotel-Restaurant „Deutsches Haus", Ostwall, Station der elektr. Bahn Krefeld-Düsseldorf.

Friedr. Schlösser (vorm. Heiligers), Restaurant, Rheinstraße, Station der Lokalbahn Krefeld-Uerdingen.

H. Wilmeroth, Hotel-Restaurant „Stadt München", Hochstraße.

Zu Auskünften und zur Entgegennahme von Aufträgen von stets frisch vorräthigen Doppelwaggons-Sendungen empfehlen sich die

General-Vertreter

H. Mackes & Co.,

Ritterstraße 213, am Hauptbahnhof. 9250

Kaufmännische Formulare

vorräthig in der

J. B. Klein'schen Buchdr., M. Buscher, Krefeld

van Houtens Cacao

½ Kilo genügt für 100 Tassen

Ein einmaliger Versuch überzeugt, dass van Houtens Cacao für den täglichen Gebrauch allen anderen Getränken vorzuziehen ist. Er ist nahrhaft, nervenstärkend und stets wohlschmeckend. Weitere Vorzüge sind die leichte Verdaulichkeit und schnelle Bereitungsweise. Van Houtens Cacao wird niemals lose verkauft, sondern ausschliesslich in den bekannten Blechbüchsen. Bei lose ausgewogenem Cacao bürgt nichts für die gute Qualität.

Donnerstag, den 15. März 1900,

Abends 7½ Uhr,

im Theatersaale der Stadthalle

(Eingang Hubertusstrasse):

Kammer-Aufführung

von

Julius Spengel,

Königlicher Musikdirektor aus Hamburg,

Richard Mühlfeldt,

Königlicher Kammervirtuos aus Meiningen,

Caesar Schwormstädt aus Hamburg.

Programm.

1. **Beethoven,** op. 11, Trio für Klavier, Klarinette u. Cello.
2. **P. Scarlatti,** Sonate für Violoncelle und Klavier.
3. **Brahms,** op. 114, Trio für Klavier, Klarinette u. Cello.

Konzertflügel Th. Steinweg Nachf., Braunschweig, aus dem Magazin des Herrn **Herm. Schreyer,** Rheinstr.

Karten für Saal mit Nr. à M. 3.—, Saal ohne Nr. à M. 2.—, Galerie mit Nr. à M. 1.50, Galerie ohne Nr. à M. 1.— sind nur noch in **F. Schuckerts Musikalienhandlung** (O. Rettke) und Abends an der Kasse zu haben.

Tischler-Vereinigung

E. G. m. b. H.

General-Versammlung

Montag, den 19. März 1900,

Abends 8½ Uhr,

im oberen Saale des Herrn Genings, Kurzestraße.

Tages-Ordnung:

1. Vorlage und Genehmigung der Bilanz.
2. Entlastung des Vorstandes.
3. Festsetzung der Dividende pro 1899.
4. Festsetzung desjenigen Theiles, welcher dem Reservefonds zugeführt werden soll.
5. Verschiedenes.

Zu dieser Generalversammlung ladet alle Mitglieder unserer Genossenschaft dringend ein

der Vorstand:

Frenken, Krebbers, v. d. Heyden.

Die Geschäftsbücher und die Bilanz liegen von heute ab bis zur Generalversammlung täglich während der Stunden von Nachmittags 12—2 Uhr und von 4—7 Uhr bei unserem Buchhalter Herrn Heynen, Prinzferdinandstraße, zur Einsicht unserer Mitglieder auf.

Civilstand der Gemeinde Krefeld.

Verehelichte.

5. März. Heinrich Beu, geschied. Ehemann von Katharina Lindner, Anstreichermeister, und geschied. Ehefrau Wilhelm Jacobs, Gertrud geb. Weber. — Heinrich Joseph Tekel, Schuhmachergehülfe, und Henriette Auguste Jost.

Gestorbene.

24. Febr. Wwe. Johann Mathias Stapmanns, Anna Maria Bernhardine geb. Rath, 64 J. — Wwe. Christian Weingarten, Maria Katharina geb. Elspas, 65 J. — Ehefrau Joseph Meiß, Agnes Martha geb. Kauffmann, 34 J. — Peter Wilhelm Alexander Mill, Wwr. von Wilhelmine Louise Lüngen, 49 J. — Johann Himmels, 10 M. — Ehefrau Heinrich Hölters, Maria Magdalena geb. Femers, 47 J. — Ehefrau Friedrich Joeris, Maria Agnes geb. Konen, 58 J. — Maria Bücker, ledig, 86 J. — Ehefrau Friedrich Wilhelm Henn's, Klara Eleonore geb. Herkersdorf, 72 J. — Franz Müller, Ehem. von Maria Katharina Deußen, 33 J. — Gertrud Hamm, 1 J.

25. Febr. Ehefr. Johann Gerfers, Maria Katharina geb. Hendrix, 42 J. — Wwe. Johannes Timmermanns, Maria Theresia geb. Beaujot, 82 J. — Johann Peter Joseph Welter, 3 J.

26. Febr. Johann Friedrich Wilhelm Göbels, 3 W.

27. Febr. Ehefrau Albert Johannes, Magareta Hubertine Sofie geb. Gröters, 25 J. — Arnold Dammer, 2 M. — Ernst Müller, 1 J. 5 M. — Johann Tebütten, Wwr. von Maria Magdalena Feldges, 81 J. — Ehefrau Mathias Gompertz, Maria geb. Dubru, 54 J. — Wwe Heinrich Dick, Katharina geb. Müllers, 81 J. — Christian Hubert Oellings, Ehem. von Katharina Küppers, 74 J.

Stadttheater.

Samstag, den 11. März 1900: 104. Abts.-Vorstllg. (roth). Novität! Novität!

Der gute Ton.

Lustspiel von Sihring-Barden. Anf. 7¼ Uhr. Ende geg. 10 Uhr.

Montag, den 12. März 1900: 105. Abts.-Vorstllg. (blau). Novität! Novität!

Jugend von heute.

Deutsche Komödie von Otto Ernst. Anfang 7½ Uhr. Ende 10½ Uhr.

Zu dieser Vorstellung haben Abonnements-Ersatzkarten keine Gültigkeit.

Größte Auswahl in gediegenen **Möbeln** eigener Fabrikation. Decorationen, Stoffe, Teppiche, Gardinen

J. Buyten & Söhne,

Sehenswerthe Ausstell. completter **Musterzimmer** 4-6, teilweis Hell- u. Dunkeleichen **Wochentags 9—12** (u. 4 Uhr ab, Sonntags)

Düsseldorf,

Einrichtungen nach auswärts, franko Lieferung.

Eine großartige Auswahl **schwarzer und farbiger**

Kleiderstoffe

in nur soliden Qualitäten zu bescheidenen Preisen empfiehlt

9695 **Wwe. Karl Prell** Westwall 22.

Sammelt gebrauchte Briefmarken aller Länder und Sorten, selbst die gewöhnlichsten, für Heranbildung armer Knaben zum Priesterstande. Schöne religiöse Andenken, hauptsächlich Kreuzherrenmedaillen, Medaillen vom hl. Antonius und vom hl. Aloysius von Prag werden gegeben. — Aufragen u. Sendungen siehe man an Bureau „Bethlehem-Kachen (Rheinland).

Wasserstands-Nachrichten.

Bingen, 9. März. Rheinhöhe Morgens 9 Uhr 2,32 Meter, gefl. 0,12 Meter.

Koblenz, 9. März. Rheinhöhe Morgens 6 Uhr 3,01 Meter, gefl. 0,09 Meter.

Köln, 9. März. Rheinhöhe Vorm. 11 Uhr 3,32 Mtr., gefl. 0,00 Mtr.

Duisburg, 9. März. Rheinhöhe Abends 6 Uhr 2,61 Mtr., gefl. 0,07 Meter.

Zur gefl. Beachtung! Für die „Niederrheinische Volkszeitung" aufgegebene Anzeigen werden auch **einmal kostenlos** in den in einer Auflage von 11,300 Exemplaren erscheinenden **„Crefelder Stadt-Anzeiger"** aufgenommen. Auf diese Weise gelangen Inserate der „Niederrheinischen Volkszeitung" in **18—20,000 Haushaltungen und Familien und in Hände von etwa 60—70,000 regelmäßigen Lesern.**

Beilage zu Nr. 133 der „Niederrheinischen Volkszeitung".

Verantwortlicher Redakteur: Paul Lerch für den redaktionellen Theil. Krefeld, Samstag, den 10. März 1900. Druck und Verlag der J. B. Klein'schen Buchdruckerei, M. Buscher.

10)

Die kleine Landgräfin.

Erzählung von M. Ludolff-Huun.

Der erträumte Wohlstand ließ aber länger als gedacht auf sich warten, und die elegante Lenotschka erwies sich den Verhältnissen wenig gewachsen. Haushalten mit Wenigem verstand sie sehr schlecht, obschon sie in einem dürftigen Städtchen wohnten. So jubelte sie laut auf, als ihrem Manne ein günstiger Zufall die Gelegenheit bot, des reichen Grafen Ubeskoffs Intendant zu werden. Er besann sich keinen Augenblick, den Staatsdienst zu verlassen, um jenen viel einträglicheren Posten anzunehmen; ebenso vertauschte Lenotschka bereitwillig die langweilige Kreisstadt mit der Einsamkeit Ubeskowos. Mit den Jahren wurde ihre Familie zahlreich, desungeachtet Lenotschka sehr bequem. Seit einige ihrer Kinder gestorben, andere im Institute untergebracht waren, verschlief sie den größten Theil ihres Lebens, und die übrige Zeit verbrachte sie zumeist auf dem Sopha liegend oder scheltend mit den Dienstboten, unbekümmert um das Wimmern ihrer jüngsten Sprößlinge, die ziemlich gleich kleinen Wilden aufwuchsen.

Nur einen Vorzug bewahrte diese Frau, der ihrem Athanas zu gute kam; sie führte eine gute Küche, besonders seit sie Gutsherrschaft in Vertretung spielte. Er ließ seine Frau gewähren, obgleich er, im Gegensatz zu ihr viel auf sein Aeußeres hielt und immer als ein kluger, feingebildeter Mann erschien. Das seltene Ereigniß, die gräfliche Herrschaft auf Ubeskowo zu sehen, hatte indessen auch Lenotschka aus ihrem Murmelthierleben etwas aufgerüttelt; sie hatte, um auf alle Fälle gerüstet zu sein, ihre alten Staatsgewänder wie ihre früheren guten Manieren hervorgesucht. Beide imponirten Gräfin Nadine nicht sonderlich, aber sie besaß zu viel Güte, um nicht wenigstens zuweilen der Gattin des Intendanten die Ehre anzuthun, ihre Gesellschaft zu wünschen. Bei solcher Gelegenheit ging dann eine vollständige Metamorphose mit Frau Lenotschka vor. So war sie auch heute einmal wieder sorgfältig gekleidet und unter dem Einfluß lang nicht mehr geübter Toilettenkünste sah sie leidlich gut aus. An der Unterhaltung beteiligte sie sich wenig, aber sie paßte gut auf, lauschte auch wohl mit zwei Ohren, um zu verstehen, was der schöne Adjutant Damian Maximitsch galant scherzend Lisaweta erzählte, während Baron Dhronen vor Nadine Michaillowna stand und einige Kunstblätter entfaltete und besprach. Plötzlich fragte die Gräfin lächelnd:

„Was haben Sie mit Ihrem prächtigen Solitär angefangen, Baron? Ich sehe ihn nicht an Ihrer Hand!"

Heinz v. Dhronen vermißte augenblicklich erst in diesem Momente den erwähnten Ring. Das verrieth die Ueberraschung, mit der er ausrief:

„Ich muß ihn verloren haben! Wie, ist mir völlig unklar — ich bemerke eben erst sein Fehlen!"

Man schaute rings auf dem Boden umher, wobei sich alle betheiligten, jedoch ohne Erfolg. „Vielleicht ließen Sie ihn auf der Toilette liegen!" bemerkte Lenotschka Alexandrowna, wozu die Gräfin nickte:

„Sehen Sie lieber gleich nach, bester Baron! Es wäre ein Jammer um den wundervollen Stein, wenn er einem unglücklichen Zufall zum Opfer fiele!"

„Ja", stimmte auch der schöne Damian bei, „leicht können Sie ihn beim Waschen der Hände abgestreift haben."

„Das glaube ich kaum", gab Dhronen zurück, „eher mag er in meinem Reithandschuh stecken geblieben sein, ich erinnere mich, diesen etwas hastig ausgezogen zu haben. Jedenfalls will ich, wenn Sie gestatten, gnädige Gräfin, sogleich in meinem Zimmer nachsehen. Ich lege besondern Werth auf den Ring, einer theuern Erinnerung halber."

„Ja, ja, gehen Sie" — drängte die Gräfin — „Sie haben wohl nur vergessen ihn anzustecken, und finden ihn in Ihrem Zimmer — es taugt nichts, Pretiosen achtlos liegen zu lassen!"

Nach einer Weile kam Dhronen zurück. Der Ring hatte sich weder auf der Toilette, noch in seinem Reithandschuh gefunden. Der Verlust war dem jungen Diplomaten peinlich, doch widerstrebte es ihm, die Aufmerksamkeit länger darauf zu richten. Ablenkend sagte er: „Andrä ist ein findiger Bursche, ich habe ihn mit der Sache betraut. Gestatten Sie, meine Gnädigste, Ihnen die Kunstblätter weiter zu zeigen?"

Die Gräfin winkte Elisabeth: „Mein Liebling" — sagte sie halblaut — „willst Du die Güte haben, Warinka Sergewna zu befehlen, die Zimmer des Herrn Baron auskehren zu lassen — der Ring muß unter ein Möbel gerollt sein! Und nun, Herr von Dhronen bin ich wieder bei der Sache."

Man nahm die Unterhaltung wieder auf, wo sie unterbrochen worden, und Lenotschka Alexandrowna hörte staunend zu, wie leicht die Herrschaften über einen wahrscheinlichen Verlust hinweggingen, der sie völlig außer Fassung gebracht haben würde. Im Geiste berechnete sie die Summe, die jenes Werthstück wohl repräsentirt haben mochte. Ja, gern hätte sie darnach gefragt, aber sie wagte es nicht. Die Sache schien schon vergessen, als der Graf zu der Gruppe trat. „Hörte ich recht — Baron", lautete seine Frage — „Sie vermissen Ihren werthvollen Ring! Seit wann?"

Dhronen erklärte, wie ihm vorhin erst sein Verlust merklich geworden, und der Barin fuhr lebhaft zu fragen fort:

„Glauben Sie den Ring hier im Hause verloren zu haben?"

„Es mag ebenso gut draußen im Parke oder auf unserem Ritte geschehen sein!" erwiderte Dhronen ruhig. „Bestimmt weiß ich nur, ihn heute früh angesteckt und ihn eben erst vermißt zu haben. Hier haben schon die schönen Augen der Damen die Güte gehabt, mit mir Umschau zu halten — vergeblich. Inzwischen hat Andrä die Sache in die Hand genommen. Ich bedauere nur meine Ungeschicklichkeit, die Unterhaltung gestört zu haben. War das Glück ihnen hold, Graf?"

„Nein" — antwortete dieser, Dhronens Wunsch, das Gespräch zu wechseln, nachgebend. „Nein, Fortuna hält immer zu Polykarp Jegorowitsch; der hat bei dieser sonst so launigen Dame allzeit Glück!"

„Dennoch wende ich ihr den Rücken, um hier bei den Damen Gnade zu suchen", mischte sich Polykarp Jegorowitsch ebenfalls heranrettend, in das Gespräch. „Ich hatte noch gar nicht den Vorzug, neben Ihnen zu sitzen. Lenotschka Alexandrowna", wandte er sich galant zu der Frau des Intendanten, indem er ein kleines Tabouret heranzog und sich dort niederließ. Eine Weile wurde die Unterhaltung noch fortgeführt, ehe man aufbrach. Der leichte Tarantaß für die auswärtigen Herren hielt vor dem Portale, und bald verabschiedeten sich diese. Nachdem auch die übrigen Gäste sich zurückgezogen, bat der Barin bei seiner Gemahlin noch mal mißgestimmt an:

„Die Geschichte mit dem Ring gefällt mir nicht, Nadine; sie erinnert mich an den Tausend Rubelschein, den Freund Julian Iliawitsch vorige Woche hier verlor. Warum passirt dergleichen jetzt so häufig hier?"

Nadine Michaelowna schüttelte lächelnd den schönen Kopf. „Aber, mein Bester, sind wir verantwortlich, wenn unsere Freunde zu achtlos mit ihren Werthobjekten umgehen! Was übrigens Julian Iliawitsch angeht, so wird er wohl schon am vorhergegangenen Abend seine tausend Rubel am Spieltisch verloren oder den Schein gewechselt und das völlig vergessen haben, was bei seiner Gedächtnißlosigkeit sehr möglich ist!".

„Darin könntest Du recht haben!" gab Graf Ubeskoff zu — „indeß, er behauptet diesmal ganz bestimmt, den Schein auf der Fahrt hierher beigesteckt zu haben!"

„So kann er ihn ebensogut unterwegs wie hier verloren haben. Das Gleiche läßt sich sich von dem Ringe annehmen nach der eigenen Meinung des Barons. Regen wir uns deshalb nicht auf!"

Der Graf aber blickte immer noch finster, obwohl er zugab: „Ich will mich Deiner Auffassung zuwenden; denn ich denke, unsere Leute wissen genügend, wie ich eine Verwechslung des Mein und Dein ahnde, und der Intendant scheint mir auch die nothwendige Zucht zu handhaben."

„Komm, Sergius", begütigte die Gräfin, „siehe nicht alles von der häßlichsten Seite an. Daß der leichtsinnige Iliawitsch tausend Rubel verlor, kümmert mich nicht das mindeste; um des Barons schönen Ring thut's mir eher leid — er mag ihm noch besonders theuer gewesen sein! — Nun, vielleicht bringt der morgige Tag ihn zurück!"

Diese Annahme erwies sich jedoch als ein Irrthum. Der Ring kam nicht zum Vorschein. Baron Dhronen schien nicht gern daran erinnert zu werden, jedenfalls vermied er eine weitere Besprechung, die seinen Verlust zum Gegenstand machte.

Wieder saß man eines Abends im Salon der Gräfin traulich um den rauschenden Samowar. Diesmal war der Kreis klein, Heinz von Dhronen war der einzige fremde Gast. Er plauderte mit dem Hausherrn; Polykarp Jegorowitsch saß an einem kleinen Tisch und legte Patience. Geschickt legte er kleine Figuren, behielt aber dabei die ganze Umgebung im Auge. Verstohlen verfolgte sein Blick die anmuthigen Bewegungen Lisawetas, ob sie Thee bedienyte oder, wie eben jetzt, das Pianino für die Gräfin öffnete. Auf allgemeinen Wunsch nahm die Gräfin daran Platz, und bald lauschten alle andächtig dem meisterhaften Spiel. Nadine Michailowna liebte die Musik und gern vertiefte sie sich dabei in eigenthümliche Phantasien — „Aber bitte sich weiter zu unterhalten!" rief sie vorher lächelnd den Herren zu. „Ich beanspruche kein stilles Auditorium — im Gegentheil, ich liebe etwas Stimmengesumme um mich her, während ich meinen Gedanken folgen darf." Sie spielte kräftig und lange, ohne zu ermüden. Lisaweta stand nahe bei ihr und ordnete leise Notenblätter, wobei sie Polykarp den Rücken drehte. (Fortsetzung folgt.)

Landwirthschaft und Gartenbau.

LVR. **Landwirthschaftskammer.** Als Termin der nächsten Hauptversammlung der Landwirthschaftskammer für die Rheinprovinz ist der 6. und ev. 7. April in Aussicht genommen. — Die Landwirthschaftskammer beabsichtigt, demnächst eine Versammlung von Weinbautreibenden aus allen Theilen der Rheinprovinz zu berufen, um eine gemeinsame Aussprache über den Entwurf eines Weingesetzes herbeizuführen.

LVR. **Der landwirthschaftliche Verein für Rheinpreußen** hat an die Regierung die Bitte gerichtet, das Saccharin unter Apothekenzwang zu stellen, um den Schaden, den die Volksgesundheit und der Volkswohlstand durch Verdrängung des Nahrungsmittels Zucker durch das schädliche Reizmittel Saccharin erleiden, ein Ende zu machen. — **Schutz des Schälwaldes.** Auf Antrag des landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen wird der dem Reichsamt des Innern beigegebene wirthschaftliche Ausschuß zur Vorberathung zollpolitischer Maßnahmen demnächst geeignete Sachverständige über den Schutz des deutschen Schälwaldes vernehmen.

-n- Das beste Mittel, Wiesen fruchtbar zu machen, ist Düngung mit Thomasmehl und Kainit, wie die auf verschiedenen Versuchsstationen festgestellten Ergebnisse beweisen. Eine solche Düngung steigerte den Ertrag um das Doppelte. Ein landwirthschaftlicher Verein berichtet, daß eine Wiese ungedüngt 5216 Kilo, mit Stallmist gedüngt 7951 und mit Thomasmehl und Kainit 8265 Kilo pro ha einbrachte. Für ein ha rechnet man 300 Kilo jährlich, magere Wiesen bedürfen mehr.

Briefe aus Baiern.

(-) **München**, 7. März. Ministerpräsident Frhr. v. Crailsheim beging am 4. März den Erinnerungstag seiner zwanzigjährigen Ministerlaufbahn. Seit zehn Jahren führt er im Ministerrathe den Vorsitz. Auch der politische Gegner des Ministers muß anerkennen, daß er an der Spitze der Verkehrs-Anstalten Hervorragendes geleistet hat und stets nach Kräften bestrebt war, seinen Untergebenen eine erträgliche Lage zu verschaffen. Seit der Aera Lutz hat der Ministerpräsident sein Möglichstes gethan, um einen modus vivendi mit dem Zentrum herzustellen und die alten Gegensätze zu mildern. Den Katholiken trat der Protestant Crailsheim stets mit Achtung und wohlwollender Rücksicht gegenüber. — Ein Landes-Verband des deutschen Flotten-Vereins ist nun auch für Baiern gegründet worden, jedoch beobachtet das Volk gegenüber dieser Gründung von Offizieren, Professoren, Kommerzienräthen u. s. w. eine kühle Zurückhaltung. Ein Prinz soll um das Protektorat angegangen werden. Mit merklicher Genugthuerung hat des Tones wünschte der Prinzregent, daß das Verständniß für die Ziele des Vereins immer mehr wachse. Der Kaiser begrüßte die Gründung mit einem schwungvoll-freundigen Telegramm an den Vorsitzenden Reichsrath Frhrn. v. Würzburg. — Die Münchener Zentrumspartei veranstaltet heute (Mittwoch) Abend eine große Protestversammlung gegen den von liberaler Seite, hauptsächlich von den „Münch. Neuesten Nachrichten", unternommenen Versuch, die einzelnen Stämme in Baiern gegen einander und gegen die Regierung und die Krone aufzuhetzen. Dr. Tauber als Altbaier, Wörle als Schwabe, Domkapitular Dr. Zimmerer als Pfälzer und Dr. Heim als Franke treten als Redner auf. Antisemitische Spektakelmacher haben eine vom demokratischen Verein (Professor Quidde) einberufene Versammlung im Münchener Kreuzbräu, in welcher der Wiener Gemeinderath Lucian Brunner seinen anfangs von der Polizei verbotenen, aber vom Ministerium erlaubten Vortrag über die Lage der Deutschen in Oesterreich halten sollte, gewaltsam gesprengt. Liberale Blätter versuchten, „den Arbeiterverein" (es gibt in München 12 kathol. Arbeitervereine) und den „Windthorstbund" für die Heldenthat der Antisemitenführer Wengn, Schwalz und ihrer Gefolgschaft mit verantwortlich zu machen. Solange keine stichhaltigen Beweise für diese Verdächtigungen beigebracht werden, sind dieselben als verleumderisch zurückzuweisen. Die Münchener Antisemiten stehen unter der Führung Wenguns in offenem Gegensatz zur Zentrumspartei, an der sie bisher nie ein gutes Haar ließen. Der beste Beweis dafür ist schon ihre intime Gemeinschaft mit Dr. Sigl, der auch im „Vaterland" die Störung der Versammlung vorangekündigt hatte. Die Münchener Zentrumspartei verurtheilt diese Kampfesweise entschieden. Früher haben sich die Zentrumsleute so oft über Sprengung von Versammlungen durch Sozialdemokraten und Bauernbündler beklagt. Mit Bierkrügen, faulen Eiern ꝛc. können politische Meinungsverschiedenheiten nicht ausgefochten werden. Zwei Reichstagsnachwahlen fanden in den letzten Tagen in Baiern statt. In Amberg wurde der zum Oberlandesgerichtsrath beförderte Zentrumsabgeordnete Lerno ohne Gegenkandidaten wiedergewählt. In Bayreuth war für den verstorbenen liberalen Agrarier von Fischer Ersatz zu schaffen. Der vom Bunde der Landwirthe unterstützte Nationalliberale Friedel errang fast doppelt so viele Stimmen als der Sozialdemokrat Frank aus Nürnberg. — Die Abgeordnetenkammer hat den Zentrumsantrag auf staatliche Förderung der gewerblichen Genossenschaften mit dem Endziel einer Zentralkasse einstimmig angenommen. Dr. Pichler und Dr. Jäger stellten den von Herrn von Vollmar im Gegensatz zu den Theorien Bebels und Liebknechts aufgeführten „Viertanz" gebührend an den Pranger. Vollmar wagte es nicht, sich zu dem sozialdemokratischen Grundsatze, daß das Handwerk untergehen müsse, zu bekennen. Die Liberalen schwärmten wieder für die Gewerbefreiheit. Der Minister des Innern war dem Zentrumsantrage sehr geneigt. Schirmer (Zentr.) verbreitete sich über das leidige Borgsystem der Handwerker. Die Kammer nahm mit 99 gegen 8 (sozialdemokratische) Stimmen einen Antrag Beckh (Freie Vereinigung) an, der sich für scharfe Kontrolle der eingeführten ausländischen Fleischwaaren, aber für Freilassung der heimischen Hausschlachtung von der Fleischbeschau ausspricht. Die Berathungen waren, wie der Zentrumsabgeordnete Gerstenberger feststellte, durch die Beschlüsse der Reichstagskommission bereits überholt. Der Minister trat sehr entschieden für beide Anträge ein. Die liberalen Redner sprachen zwar gegen die Freigabe der Hausschlachtung, aber alle Liberalen stimmten trotzdem für das Gegentheil. Die reinste schlotterbeinige Angst vor den „Agrariern"! Der schon seit 17 Jahren auf der Tagesordnung stehende Zentrumsantrag auf Errichtung einer staatlich geleiteten Mobilia-brandversicherungsanstalt wurde mit der großen Mehrheit von 81 gegen 44 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten außer den Sozialdemokraten und mehreren Bauernbündlern die meisten Liberalen. Diese überzeugungstreuen Mannesseelen erhoben sich aber für den viel radikaleren Antrag der Sozialdemokraten, eine Monopolanstalt unter Ausschluß aller Privatgesellschaften zu errichten, trotzdem der Minister die Monopolanstalt als einen „Gewaltakt" schroff zurückwies. Die Frage der fakultativen Staatsanstalt will der Minister, der seit Jahren schrittweise langsam zurückweicht, sich nochmals genau überlegen. Vom Zentrum traten namentlich Dr. Jäger (Antragsteller) und Söldner sehr warm für den Antrag ein. Dr. Jäger stellte den Grundsatz auf, daß die Sozialisirung des ganzen Versicherungswesens und damit das Monopol das Endziel bleibe, aber die fakultative Anstalt wegen des Widerstandes der Regierung und des Reichsrathes zunächst allein erreichbar sei. Die Berathung des Lokalbahngesetzes bewegte sich im Rahmen rein lokaler Interessen und Gegeninteressen. Minister Crailsheim mußte wegen eines kleinen Unfalles einige Tage die Kammer meiden.

W Anna Katharina Emmerich.

Anna Katharina Emmerich, eine westfälische Jungfrau, lebte am Ende des achtzehnten und zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts. Sie ist im Reiche Gottes auf Erden eine nur nach Jahrhunderten wiederkehrende, seltene Erscheinung. Durch die Ausübung eines Tugendwandels im höchsten Grade der Vollkommenheit und durch eine ununterbrochene Treue darin hat sie sich die seltene Bahn zur Seligsprechung eröffnet. Nach dem bischöflichen Eingangsprozeß sind ihre Akten im Juni 1899 nach Rom gegangen. Dort ist ihre Sache auch schon in Angriff genommen; in der Vorinstanz ist der deutsche Kardinal Steinhuber als Vortragender ernannt worden.

Durch die glänzendsten und vielseitigen Geistesgaben weist Anna Katharina höchst wunderbar auf das göttliche Wirken in der Kirche hin, und in den Seelen der Einzelnen wirkt die Darstellung ihres Lebens, sowie ihre Gesichte eine übernatürliche Regung zum freudigeren und festeren Glauben.

Es hat Gott ferner gefallen, diese unschuldige Jungfrau zu seiner Leidensbraut im besonderen Sinne zu erwählen.

Schon in ihrer Lebzeit war diese Jungfrau, wie ihr Arzt Dr. Wesener in seinem Tagebuche schreibt, über „bald Europa" bekannt. Wiewohl sie selbst stets den Wunsch nach äußerster Verborgenheit als ihren Lieblingswunsch aussprach, so wollte und fügte es doch Gott, daß sie durch ihren erleuchteten Geist durch ihre Stigmatisationen und Himmelsgaben, endlich durch ihr Leidensleben ein Wahrzeichen des Glaubens in den weitesten Kreisen wurde, und — so drückte sich ihr damaliger Pfarrer Rensing in einer Broschüre aus — eine „mahnende Stimme dafür, daß nur im Namen desjenigen allein Heil zu suchen sei, dessen Name in jenen Tagen so erschrecklich gelästert wurde." Sie war, wie der alte Görres sie bewundernd bezeichnet, „ein lebendiges Kruzifix, aufgerichtet am breiten Wege der Welt."

Jedoch noch viel mehr, als in ihrem Leben ist Anna Katharina nach ihrem Tode auf dem weiten katholischen Erdkreise bekannt geworden. Im Jahre 1833 erschien das erste Buch über sie, nämlich das „Bittere Leiden des Herrn, nach ihren Gesichten", nebst einer kurzen Lebensbeschreibung ihrer selbst. Dieses Buch erlebte bald eine ungewöhnliche Zahl von Auflagen und wurde in alle hauptsächlichen Sprachen Europas übersetzt. Es gab die erste Anregung zur Wiedererweckung des Glaubenslebens nach seiner 50jährigen Erstarrung, bis die Gefangennehmung des Erzbischofs von Köln, Clemens August, welche er für die Freiheit der Kirche auf sich nahm, das Signal zur allgemeinen Erneuerung des kirchlichen Lebens wurde. Und diese That des heldenmüthigen Erzbischofs hat Anna Katharina 17 Jahre vorhergesagt, als jener noch ihr Generalvikar in Münster war.

Schon im Jahre 1858 konnte Generalvikar Windischmann in den historisch-politischen Blättern schreiben: „Das Buch vom bitteren Leiden hat im Stillen seine Reise um die Welt gemacht und unbegreiflich viel Gutes gestiftet."

Seitdem sind ihre größeren Lebensbeschreibungen, namentlich aber ihre Visionen über das Leben unseres Heilandes und seiner heiligen Mutter in unzähligen Exemplaren unter das christliche Volk gekommen; sie sind, in die fremden Sprachen übersetzt, in den Ländern von Europa und weit über Europa hinaus in überseeischen Ländern, besonders in Nordamerika verbreitet worden. Eine Anzahl gelehrter Namen aus verschiedenen Ländern knüpft sich an diese Litteratur.

So fügt diese gottgetreue und gottbegnadigte Jungfrau schon jetzt vor ihrer Seligsprechung eine förmliche Mission in der Kirche aus.

Und haben ihre Visionen, weil sie die historische Person Christi und seinen dreijährigen Wandel zum Gegenstand haben, nicht eine providentielle Bedeutung für unsere Zeit? Sind sie nicht die thatsächlichen Entgegnungen gegen diejenigen, welche in der Jetztzeit es wagen, die Person Jesu Christi zu einem Phantom herunterzudrücken; einen Erlöser als Gottmenschen, als Stifter einer Kirche, als den Auferstandenen gänzlich leugnen; welche ein Christenthum predigen ohne Christus; deren Christenthum aber die jämmerliche Gestalt einiger verschwommener Ideen geworden ist. Ihnen tritt Christus in den Visionen gegenüber, wie er leidet und liebt, wie er als Gottmensch wirkte, wie er lehrte und handelte mit einer überraschenden Klarheit der Darstellung. Das Gewand der Visionen, die Einfachheit und objektive Schilderung, drängt nicht minder, wie ihr harmonischer Inhalt den natürlichen Verstand zur Annahme der Wahrheit.

Da ferner der heilige Vater neuerdings die ganze Menschheit dem Herzen unseres Erlösers geweiht hat, da das zwanzigste Jahrhundert nach dem Zuge, der durch die Völker geht, der Person Jesu Christi wieder nahe treten will — wie willkommen erscheinen uns hier die Emmerich'schen Offenbarungen über die Person Jesu Christi! Hierin tritt die ganze Größe und Erhabenheit des Gottmenschen, unseres Erlösers, vor unsere Augen.

Was schon die Allgemeinheit der Verbreitung dieser Schriften beweist, wird auch von verschiedenen Seiten über sie ausgesprochen: sie bewirken eine besondere Erleuchtung und Erweckung zum Guten, ja sie haben schon Wunder der Bekehrung aus Unglauben und Religionsgleichgültigkeit hervorgerufen. Also der Geist Gottes wirkt in ihnen.

Wenn nun die Tugendglorie und das Leidensverdienst von Anna Katharina in der weiten Christenheit einen so hellen Anklang gefunden hat, so muß dieses von Deutschland als ihrem weiteren und von Westfalen als ihrem näheren Vaterlande besonders erwartet werden. Und um so mehr, als ihre Landesgenossen ihr einen so vorzüglichen Antheil an der Bewahrung ihres kirchlichen Glaubens aus der Zerstörung der Napoleonischen Zeit zu verdanken haben. Gemäß dem natürlichen Edelsinn und mehr noch gemäß der christlichen Dankbarkeit ist es erforderlich, jene Heldenopfer, welche die heroische Jungfrau im Stadium höchster Nächstenliebe für uns dargebracht hat, mit unserer Gegenliebe und Verehrung zu beantworten. Und es gibt auch Gegenden in Deutschland, wo dieses geschieht, wo diese Jungfrau von Allen gekannt ist und geliebt wird.

Jedoch in dem wunderbaren Gleichnis ihres Lebens mit dem Leben Jesu fehlt auch dieser Zug nicht, daß, wie er in Nazareth, sie in ihrer engeren Heimath, mit Ausnahme von Dülmen und Umgegend, am allerwenigsten Anerkennung gefunden hat. Während ihres Lebens ist sie von der Polizei verfolgt worden und nach ihrem Tode haben die meisten sie vergessen. Zwar hat die Eröffnung und die nunmehrige Beendigung des bischöflichen Eingangsprozesses ihrer Seligsprechung die gleichgültige Stimmung gegen sie im Allgemeinen gemindert, aber es gibt deren noch genug, welche von ihrem Leben und von den Früchten ihrer Tugenden und Leiden, nämlich von ihren Visionen nicht die geringste Kenntniß genommen haben.

Möchten manche Gottes Wort beherzigen: „Vernichten will ich die Weisheit der Weisen, die Klugheit der Klugen verwerfen. — Hat Gott nicht die Weisheit dieser Welt zur Thorheit gemacht? Was vor der Welt thöricht ist, hat Gott erwählt, um die Weisen zu beschämen; und das Geringe vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt, um das, was etwas ist, zu nichte zu machen." (1. Kor. 1.)

Kein Prophet ist anerkannt in seinem Vaterlande — aber es ist zu hoffen, daß sich das Interesse für Anna Katharina auch in ihrem eigenen Volke auf das Lebendigste wecken wird, je mehr man sich durch die Kenntniß ihres Lebens überzeugt, ein wie vorzügliches Geschenk Gott ihm in dieser begnadigten Jungfrau gegeben hat. Aus der umfassenden A. K. Emmerich-Litteratur verdienen besonders hervorgehoben zu werden das zweibändige Quellenwerk von Schmöger bei Herder, Freiburg, dann „Das arme Leben und bittere Leiden unseres Herrn Jesu Christi und seiner heiligen Mutter Maria" bei Pustet in Regensburg, Preis 17.60 M., endlich zur kurzen und klaren Orientirung das eben in dritter Auflage erschienene Buch von Wegener bei Laumann in Dülmen.

Wer in den Lebensspiegel Anna Katharinas schaut — und es dürfen Menschen aus verschiedenen Ständen und in verschiedenen Lebenslagen sein — erfährt eine eigenartige Belehrung im Glauben. Und erfassen wir ihr Leben nach den allgemeinen Umrissen, so muß man auch von ihm sagen, es ist eine Medulla mundi — ein Mark der Welt. Ihre frömmste Christustreue — ihre ungewöhnliche Entlagung von allem Sinnlichen und Zeitlichen — vor allem aber ihre einzig dastehende Opferliebe für den Nächsten, — diese Züge sind fürwahr wirksame Gegenbilder gegen die Glaubensgleichgültigkeit, gegen die schrankenlose Genuß- und verknöcherte Selbstsucht so vieler Kinder unserer Tage.

Handel und Verkehr.

* Köln, 9. März. Marktbericht. (Durchschnittspreise.) Butter 2.20 bis 2.40 pro Kilo, Eier 2.00-2.25 pro Viertel, Hühner 3.20-4.00, Tauben 1.00-1.20, Gänseeier 1.00-1.20, Gänse 5.00-6.00 M., Enten 3.50-3.80, Hühner 6.00-8.00 M. pro Stück, Schinken roher 1.30-1.50, vom Bauch 1.12-1.25, Kalbfleisch 1.41-1.58, Hammelfleisch 1.12-1.53, Rindfleisch, gut 1.37-1.57, geringes 1.37-1.54, Schweinefleisch 1.38 bis 1.48, Kalbfleisch 0.70-0.80, Speck 0.12-0.16 M. pro Kilo, Kartoffeln, weiße 4.80-5.40, rothe 5.00-6.00, Aepfel 9.00-10.00 M. pro 100 Kilo, Birnen 34-44 M., Weintrauben 22-31 M. pro Kilo weiß, Meerrettig 0.16-0.25 M. pro Stück, Salat 1.80-2.00, Kohl 3.3.20, Karotten 2.00, Lauch 7.00-9.00, Schleten 2.00, Spinat 0.90-1.20, Radikau 0.70-1.20 M.

* Magdeburg, 9. März. Kornzucker. 88% 10.80-11.00 75% 8.40-8.65. Brodraffin. 24.00-00. Gemahlraffin. 24.75-25.25. Kohzucker I Produkt Transito f. a. B. Hamburg März 9.92½ Br., April 9.97½ Br. 9.92½ Gd. Mai 10.00 bez. 10.02½ Br. Aug. 10.20 Gd. 10.22½ Br. Okt.-Dez. 9.40 bez. 9.47½ Br.

* Hamburg, 9. März. Zucker. Rübenrohzucker I. Prod. 88% frei an Bord Hamburg März 9.95, April 9.95, Mai 10.00, Aug. 10.20, Okt. 9.40, Dez. 9.42½.

* Hamburg, 9. März. Kaffee. März 36¼ B., Mai 36¼ B., Sept. 37½ B., Dez. 38 B.

* Bremen, 9. März. Raffin. Petroleum loco 8.25 Br.

* Hamburg, 9. März. Weizen holsteinischer 147-151, Roggen mecklenb. 142-145, russ. 110, Mais 100, Rüböl 54, Spiritus per März 19½, März-April 19, April-Mai 19, Petroleum Standard white 8.15.

* Antwerpen, 9. März. Petroleum. (Schluß.) Raff. weiß Type loko 22½ bz. 22½ Br., März 22½ Br., April 22½ Br., Mai 22¾ Br.

* Amsterdam, 9. März. Weizen März —, Roggen März 133, Mai 135, Okt. 130 fl. Rüböl loko 28¾, Mai 28, Sept.-Dez. 27¼ fl. Leinöl vorr. 26¾, März 00, März-Mai 26¼, Juni-Aug. 26¼, Sept.-Dez. 24¾.